Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus, In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 798.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 13. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Neue sozialistische Agitationen.

Ein neues, in der bekannten Druckerei in Zürich gedrucktes sozialistisches Flugblatt beginnt mit den Worten: „Durch ein Ausnahmegesetz der schlimmsten Art gedrückt, sind wir gezwungen, Euch auf diese Art Lebenszeichen von uns zu geben und wie der Dieb in der Nacht Euch zu nähern." Angesichts dieses Flugblattes und seiner weiten Verbreitung wirft sich wieder die Frage auf, ob nicht unter dem Sozialistengesetz die Gegner der Sozialisten in deren Bekämpfung mehr gehindert werden, als die Sozialisten in ihren Agitationen. Die öffentliche Agitation kann man bekämpfen, öffentliche Anklagen in derselben Weise, wie sie gemacht sind, widerlegen. Aber wenn man von dergleichen heimlich verbreiteten Flugblättern selbst Kenntniß erhält, so dringt die öffentliche Widerlegung doch nicht in dieselben Kreise, ganz abgesehen davon, daß die Einschränkung der öffentlichen Diskussion für die Gegenseite die Wirkung der Bekämpfung von vornherein abschwächen muß. Ein neues gleichfalls in Zürich erschienenes Buch Bebel's über die Stellung der Frauen im Sozialistenstaat erscheint nach einzelnen daraus bekannt gewordenen Auszügen gerade Handhaben zu einer sehr wirksamen Bekämpfung der Sozialisten zu geben. Das Verbot, unter welches das Buch nach dem Sozialistengesetz alsbald gefallen ist, tritt aber der Verbreitung hindernd entgegen.

Das neue sozialistische Flugblatt würde auch eine so durch und durch verlogene Darstellung der Verhältnisse im Reichstage nicht wagen, wenn es nicht „wie ein Dieb in der Nacht" käme und von den sozialistischen Abg. öffentlich vertreten werden müßte. Das Flugblatt beschäftigt sich mit dem Verhalten des Reichstages nach den Wahlen 1881. Bekanntlich hat der Reichstag nach der durch diese Wahlen stattgehabten Verstärkung der entschieden liberalen Parteien jede Zollerhöhung abgelehnt. Auch die Verlängerung des Sozialistengesetzes fand vor jenen Neuwahlen statt. Das Flugblatt stellt es aber so dar, als ob die „verlogenen liberalen Phrasenhelden und die „liberal-fortschrittliche Sippschaft" zuerst bei den Wahlen „von Freiheit und dgl. gefaselt„ und nachher im Bunde mit den Konservativen die Getreidezölle eingeführt, das Brot vertheuert und in der „Gewerbenovelle für die Arbeiter und Kleingewerbtreibenden eine „neue Polizeiknute" und ein „neues Ausnahmegesetz" geschaffen hätten. Bekanntlich haben sogar die Nationalliberalen sämmtlich gegen die Gewerbenovelle gestimmt. Und wenn es gelungen ist wenigstens einige besonders schlaue Bestimmungen aus diesem Gesetz fernzuhalten, so hat die Thätigkeit und das Geschick der sozialistischen Abgeordneten dazu am Wenigsten beigetragen.

Aus dem Flugblatt gewinnt man sogar den Eindruck, daß auch der famose Antrag Ackermann wegen Einführung der Arbeitsbücher von der „liberal-fortschrittlichen Sippschaft" unterstützt und „nur durch die kräftige Agitation der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und der gesammten Arbeiterpartei abgewiesen worden ist". Daß bei dieser Abweisung außer den 12 Sozialisten noch mindestens 200 andere Abgeordnete, darunter die gesammten Liberalen von Anfang an mitgewirkt haben, sollen die Leser des Flugblattes natürlich nicht erfahren. Daß die Fortschrittspartei auch gegen das neue Krankenkassengesetz gewesen ist, leugnet das Flugblatt nur darum nicht ab, um die Fortschrittspartei anzuklagen, durch Abwesenheit ihrer Mitglieder die Annahme dieses Gesetzes verschuldet zu haben. Nun haben aber bei der namentlichen Abstimmung über dieses Gesetz nur 6 von 60 Fortschrittsmännern gefehlt und jene 6 würden ebensowenig wie die 2 abwesenden Sozialisten die mit 217 gegen 99 Stimmen erfolgte Annahme des Gesetzes haben verhindern können.

Wenn übrigens Fürst Bismarck und die Konservativen wirklich darauf gerechnet haben, durch ihre sozialpolitischen Gesetze die Sozialisten zu gewinnen oder in der Agitation zu schwächen, so muß das Flugblatt sie vom Gegentheil überzeugen. Denn nach dem Fluglatt schaut aus jedem Paragraphen des Krankenkassengesetzes „der Polizeihelm oder die Hungerknute hervor" und will man an der Hand dieses Gesetzes die Arbeiter „nur noch mehr der ohnehin schon allmächtigen Polizei- und Fabrikantengewalt ausliefern".

Auch das Unfallversicherungsgesetz wird von vornherein als Ausnahmegesetz bezeichnet. Unter Ausdrücken, die sich nicht wiedergeben lassen, wird dieser sozialpolitischen Gesetzgebung der alleinige Zweck unterlegt, die ungestörte Vereinigung der Arbeiter zu verhindern und die Arbeiter herunterzudrücken. Bekanntlich hat auch Bebel in diesen Tagen durch eine Zuschrift an die „süddeutsche Post" entschieden dagegen protestirt, daß das Krankenkassengesetz auch nur einen guten Kern habe. Der Eintritt in die freien Hilfskassen wird dort von Bebel empfohlen, „weil dieselben, insofern sie mit Fach- und Gewerkvereinen verbunden seien, dem Arbeiter auch die Wahrung anderer Klasseninteressen ermöglichten, was weder bei den Orts-, noch bei den Fabrikkassen ausführbar sei".

In der Erregung von Klassenhaß gegen das „Geldbeutelritterthum", gegen „die Kapital-Faullenzer", die „gewissenlosen Börsenspekulanten", gegen „den Profit der Händler", wodurch die Waaren vertheuert werden, gegen „die Interessen- und Ausbeuter-Politik" leistet das Flugblatt das bei den Sozialisten Uebliche, obwohl man bei der Lektüre sich sagen muß, daß von konservativer und antisemitischer Seite die Sozialisten längst überholt sind und auch durch kräftigere Ausdrucksweise weit übertroffen werden. Immerhin aber vergegenwärtigen die verwandten Ausführungen des Flugblattes, wie die neuere Art der konservativen Agitation geeignet ist, gerade den Sozialisten in die Hände zu arbeiten.

Das eigentliche sozialistische Programm, die Ziele der wirthschaftlichen Umgestaltung sind auch in diesem Flugblatt mit großer Zurückhaltung behandelt. „Wir wollen", heißt es dort, „daß jeder Mensch arbeiten soll und jeder den vollen Ertrag seiner Arbeit erhalte." . . . „Schon im Jahre 1849", heißt es ganz naiv im Flugblatt, „hat Jemand (!) ausgerechnet, daß wenn alle erwachsenen Menschen gleichmäßig arbeiten, alle Bedürfnisse vollständig gedeckt werden können bei täglich 3 bis 4stündiger Arbeitszeit. An diesen „Jemand", an diesen großen unbekannten Rechner müssen sich die Arbeiter wenden, wenn sie erfahren wollen, durch welche wirthschaftlichen Umgestaltungen das Paradies der vierstündigen Arbeitszeit geschaffen werden kann. Das Flugblatt verwahrt sich nur ausdrücklich gegen das „Theilen", wobei es freilich sich so stellt, als ob unter „Theilen" ein mechanisches Theilen, also beispielsweise das Theilen eines Dampfkessels, einer Schiene, eines Telegraphendrahts zu verstehen sei.

Die Konservativen und sog. Nationalliberalen, welche durch ihre Stimmenenthaltung in Hamburg die Wahl Bebels und in Kiel das Anwachsen der sozialistischen Stimmen herbeiführten, können aus dem Hinweis auf Hamburg und Kiel im Schlußsatz des Flugblattes entnehmen, wie sie damit zur Ermuthigung der gesammten Sozialdemokratie in Deutschland beigetragen haben.

Die Berliner Stadtverordnetenwahlen scheinen zur Zeit der Abfassung des Flugblattes noch nicht in Betracht gekommen zu sein. Sonst würden die Sozialisten ebenso auf die freundliche, fast zärtliche Behandlung von konservativer Seite hinzuweisen im Stande sein.

Verkehrter und widerspruchsvoller ist niemals eine politische Bewegung behandelt worden, als dies von konservativer Seite den Sozialisten gegenüber geschieht. Ein Sozialistengesetz wird erlassen, wie es drakonischer nicht gedacht werden kann. Wer dagegen stimmt wird nahezu als Reichsfeind behandelt. Hinterher aber sorgt man mittelbar auf jede Weise dafür, daß die Sozialisten in die parlamentarischen Vertretungskörper gelangen und trägt zur Belebung derselben sozialistischen Agitation bei, welche man durch das Sozialistengesetz unterdrücken will. Daß das Letztere ohnehin schon eher entgegengesetzt wirkt, kann doch jetzt den Urhebern des Gesetzes auch nicht mehr verborgen bleiben.

„Der nächste Krieg".

„Der nächste Krieg 188 ." so lautet die Ueberschrift einer Studie, welche die „Armee française" in ihrer jüngsten Nummer bringt. Als Verfasser derselben wird von dem genannten Blatte ein höherer Offizier außer Dienst bezeichnet. Das Blatt selbst gilt für die angesehenste der vielen jetzt in Frankreich erscheinenden militärischen Zeitschriften und vertritt speziell die Ideen des General Galliffet. Der Artikel zerfällt in mehrere Abschnitte, deren erster die europäische Lage am Vorabend des erhofften Krieges schildert. Die unmittelbare Veranlassung zu demselben bilden Unruhen in Polen. Das Volk erhob sich dort gegen die Deutschen und mehrere derselben wurden niedergemacht. Da die geforderten Genugthuungen sehr übel aufgenommen wurden, so entschloß sich Deutschland in brüsker Weise am 28. April den Krieg zu erklären.

Demnächst wird prophezeit, wie Deutschland erst von Rußland, dann von Frankreich geschlagen werden wird. Wir müssen uns darauf beschränken, aus dem Schriftstück den nachfolgenden gedrängten Auszug zu geben:

„Zwei deutsche Armeen, jede von 4 Armeekorps, die eine bei Graudenz, die andere bei Wehlau konzentrirt, überschreiten am 30. April die russische Grenze und marschiren in der Richtung auf Bialistok zu, wo eine russische Armee von fünf Korps steht. Eine zweite russische Armee ist von Minsk her im Anzug. Eine dritte bildet sich bei Petersburg und Moskau und eine vierte bei Kiew und Odessa, um den Ungarn, die sich mit Rußland verständigt haben, gegen Oesterreich die Hand zu bieten. Bereits am 3. Mai greifen die Deutschen an: doch es gelingt ihnen nur, unter eigenen großen Verlusten, die Russen langsam zurückzudrängen, die unter dem Schutz der Kanonen der Festung Bialistok feste Stellung nehmen. Während drei Tagen (8., 9. und 10. Mai) stürmen die Deutschen vergeblich die russischen Linien bei Bialistok und, da die russische Armee von Minsk herannaht, so gehen die Deutschen am 13. zurück bis auf die Höhen von Czervoni-Bor. Am 21. Mai gehen die vereinigten beiden russischen Armeen zur Offensive über, mit der Absicht, über Warschau nach Schlesien einzubrechen. Am 23. Mai Schlacht bei Czervoni-Bor, die Deutschen werden zurückgetrieben und nehmen Stellung bei Kutno. Doch bereits am 16. Juni schlagen die Deutschen, beunruhigt über die Wendung, welche die Operationen mit den Franzosen nehmen, einen Waffenstillstand vor, der angenommen wird.

Inzwischen haben auch im Süden die Russen und Ungarn sich vereinigt und die österreichische Armee zum Rückzug genöthigt.

Während dies im Osten vorgeht, bereitete sich Frankreich zum Kampfe vor. In den letzten Tagen des April wurden vier Kavallerie-Divisionen zwischen Luneville und Nancy zusammengezogen. Am 28. April erhielt die französische Regierung ein Ultimatum vom Kaiser von Deutschland mit der Erklärung, daß er diese Konzentrirung von Streitkräften als eine Drohung betrachte und das Zurückziehen dieser Kavalleriemassen, sowie die Schleifung von Nancy verlange. Die französische Regierung antwortete mit einer Weigerung und gab noch denselben Abend Befehl zur Mobilisirung. Am 2. Mai war dieselbe beendet und einige Tage später standen drei französische Armeen an der Grenze aufmarschirt, die erste bei Vesoul, die zweite bei Langres und Chaumont, die dritte bei Bar-le-Dux dahinter noch zwei Reserve-Armeen. Der Operationsplan der Franzosen geht dahin, auf dem Höhenplateau von Lothringen den Deutschen eine Schlacht zu liefern, Metz und Straßburg zu blokiren, auf Kaiserslautern zu vorzugehen, den Rhein zwischen Straßburg und Mainz zu überschreiten und dann gegen Würzburg hin zu marschiren. Am 7. Mai beginnen die Feindseligkeiten. Die Deutschen werden langsam zurückgeworfen und es kommt am 20. zu der Schlacht bei Baronville, die von 6 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags unentschieden schwankt, bis dann vor dem siegreichen Vordringen des rechten Flügels der Franzosen die Deutschen, welche schwere Verluste erlitten haben, auf Kaiserslautern zurückgehen. Am 30. und 31. Mai Schlacht bei Kaiserslautern, die wieder mit dem Zurückwerfen der Deutschen endet. Die Franzosen gehen am 5. Juni über den Rhein, besetzen Mannheim und rücken über Darmstadt gegen Würzburg.

Währenddem die militärischen Operationen ihren Lauf nahmen, waren Verhandlungen mit Bayern, Württemberg und Baden angeknüpft worden. Frankreich schlug diesen drei Mächten die Neutralität vor und verpflichtete sich, Preußen die Wiederherstellung des deutschen Bundes aufzuerlegen. Der Uebergang über den Rhein war entscheidend gewesen; ein Vertrag wurde auf der obigen Grundlage abgeschlossen und geheime Instruktionen an die kommandirenden Generale der Korps dieser drei Staaten gesandt. Die Schlacht vom 18. Juni gab die Gelegenheit, die ersten Bedingungen der Verträge auszuführen. Der Angriff der deutschen Stellungen geschah auf der Front der ganzen Linie, während die Mosel-Armee den feindlichen linken Flügel zu umgehen suchte. Auf dem anderen Flügel hatte die Reservearmee Tags zuvor eine große Anzahl Brücken über den Main geschlagen und zwei ihrer Korps auf das rechte Ufer geworfen. Als die Schlacht begann, wichen die Bayern zurück und übergaben Margentheim den Franzosen; ihr Beispiel wurde bald befolgt von den Württembergern und Badensern. Die Preußen gingen gegen 1 Uhr in großer Unordnung auf Würzburg zurück und überschritten in der Nacht vom 18. zum 19. den Main. Am folgenden Tage, den 19. Juni, empfing der französische Oberbefehlshaber in Würzburg von Seiten des Königs von Preußen das Anerbieten eines Waffenstillstandes und der ungesäumten Einberufung eines Kongresses, um den Frieden abzuschließen. Dieses Anerbieten wurde sofort angenommen.

Man sieht, wie die Illusionen über die deutsche Uneinigkeit, welche Napoleon III. nach Sedan geführt haben, hier von der Revanchepartei nach wie vor festgehalten werden. Am Schluß des Artikels, nachdem auch noch dargelegt, wie nach einer Niederlage der italienischen Flotte und durch eine geschickte Landung der Franzosen bei Livorno die Italiener gezwungen wurden, ihre Offensive gegen Nizza und Marseille wieder aufzugeben, bekommen wir die Friedensbedingungen zu hören, welche Rußland und Frankreich dem besiegten Deutschland aufzwingen:

„Die Feindseligkeiten wurden nicht wieder aufgenommen. Die Verhandlungen führten zu dem am 30. Oktober in Zürich unterzeichneten Vertrag, dessen hauptsächlichste Bestimmungen die folgenden waren: Deutschland giebt an Frankreich Elsaß und Lothringen wieder zurück, tritt an Rußland Königsberg und Ostpreußen bis zum Pregel ab, und zugleich wird der deutsche Bund auf der Grundlage vor 1866 wieder hergestellt."

Da es ein militärisches Fachblatt ist, welches diese Zukunftsträumerei seinen Lesern vorführt, so verlohnt es immerhin, Notiz von diesem Gegenstück zu der bekannten „Schlacht von Dorking" zu nehmen, welches uns Deutschen wenigstens zeigt, wie sich die Franzosen die Revanche für Sedan wünschen. Freilich zur Erfüllung dieser Wünsche fehlen den Franzosen noch so gut wie alle Vorbedingungen, und auf dem Papier können wir ruhig uns von ihnen schlagen und das deutsche Reich wieder zerstückeln lassen.

Deutschland.

Berlin, 12. November.

— Das deutsche Geschwader, welches den Kronprinzen von Genua nach Spanien überführen soll, wird bekanntlich aus den beiden Korvetten „Prinz Adalbert" und „Sophie und dem Aviso „Loreley" bestehen. Die beiden Korvetten sind Anfang Oktober in Kiel resp. Wilhelmshaven in Dienst gestellt, „Prinz Adalbert" als Seekadettenschulschiff, um als Ersatz für die Korvette „Leipzig" nach Ostasien zu gehen, „Sophie" als Stationsschiff für das Mittelmeer. Beide Schiffe sind ganz vortreffliche Repräsentanten der deutschen Kreuzerflotte und der deutschen Schiffsbaukunst. „Prinz Adalbert" ist eine gedeckte Korvette mit 12 Geschützen, 3925 Tonnen Depl., 4800 Pferdekraft und 414 Mann Besatzung. Es hat sich auf der ersten Reise um die Welt unter Kommando von Kapitän z. S. Mac Lean mit dem Prinzen Heinrich an Bord in jeder Beziehung als ein vortreffliches Schiff bewährt: es ist jetzt dazu bestimmt, den Kronprinzen in Genua aufzunehmen und ist auch für diesen Zweck wohl geeignet, weil „Prinz Adalbert" neben der Korvette „Leipzig" die größte Korvette ist, welche die deutsche Flotte besitzt. — Die „Sophie" ist ein ganz neues Schiff, eine Glattdeckskorvette,

zum Typ der Karolaklasse gehörig, erheblich kleiner als „Prinz Adalbert“ aber von äußerst graziöser Form und eine Freude für jedes Seemannsauge. Die „Olga“, auf welchen Prinz Heinrich jetzt Dienste als wachthabender Offizier thut, ist ein Schwesterschiff von der „Sophie.“ Sie hat 10 Geschütze 2169 Tonnen Deplazement, Maschinen von 2100 Pferdekräften und 247 Mann Besatzung. Die beiden Korvetten wird die in den türkischen Gewässern stationirte „Loreley“ als Aviso beigegeben, ein Fahrzeug von der Größe der alten früheren Königsyacht „Grille“, aber mit schwächeren Maschinen versehen; es führt drei Geschütze und hat 57 Mann Besatzung. Das Kommando über das Geschwader wird dem Kommandanten des „Prinz Adalbert“, Kapitän Mensing I., zufallen, der beim Zusammentritt des Geschwaders im Hafen von Genua seine Kommandoflagge als Geschwaderchef im Top hissen wird. Ueber die Zusammensetzung der Stäbe dieser drei Schiffe, berichtet die „Vossische Zeitung“ Folgendes: „Prinz Adalbert,“ Kapitän zur See Mensing I. Kommandant; Geißler, Kapitän-Lieutenant als I. Offizier, Heßner, Rottock, Kapitän-Lieutenants; von der Gröben, Truppel, Coerper, Weyer, Lieutenants z. S., v. Wimmer, Gerdes, Lender, Dunbar, Krause II., Unterlieutenants z. S.; Sander, Stabsarzt; Dr. Runkwitz, Unterarzt; Riemann Maschinenunteringenieur; Dombrowsky, Zahlmeister; Heyn, Pfarrer. „Sophie,“ Korvettenkapitän Stubenrauch (früher im Admiralstabe), Kommandant; v. Trützschler und Falkenstein, Kapitän-Lieutenant, I. Offizier; Ihn, Kapitän-Lieutenant; von Zülow, v. Usedom, Obenheimer, Lieutenants z. S.; Bachmann, v. Dombrowski, Unterlieutenants z. S.; Dr. Benda, Stabsarzt; Bartsch, Maschinenunteringenieur, Bätge, Unterzahlmeister. „Loreley,“ Kapitänlieutenant Rittmeyer, Kommandant; Freiherr v. Sohlern, Lieut. z. S. I. Offizier v. Drigalski und Graf v. Oriola, Unterlieutenants z. S.; Assistenzart 2. Kl. Dr. Schäfer, Obermaschinist Fritsch und Zahlmeister-Aspirant Gottschow. Die beiden Korvetten dürften jetzt nicht weit von Gibraltar sein.

— Laut Telegramm aus Genua werden dort bei Ankunft des deutschen Kronprinzen einige italienische Kriegsschiffe unter Kommando eines Admirals einlaufen und den Sohn des Kaisers Wilhelm, sobald derselbe sich an Bord des deutschen Geschwaders begiebt, mit dem großen Salut von 101 Kanonenschuß begrüßen und große Flaggenparade anlegen. Von den 10 detachirten Forts, welche in einem Kranz die umliegenden Höhen bekrönen, wird die kronprinzliche Standarte, sobald sie auf dem Flaggschiff emporsteigt, gleichfalls mit Kanonendonner begrüßt werden. Die italienischen Admiräle und Generäle, sowie eine Ehrenkompagnie paradiren an der Landungsbrücke, von wo aus die Einschiffung an Bord erfolgt.

— S. M. S. „Stein“, 16 Geschütze, Kommdt. Kapt. z. S. Glomsda von Buchholtz, ist am 4. November cr. in Hongkong eingetroffen und beabsichtigt, am 10. November cr. mit der Ablösung von S. M. S. „Stosch“ die Heimreise anzutreten.

— Die seit einigen Tagen umlaufende Nachricht, daß in dem Befinden des Fürsten Bismarck eine Verschlechterung eingetreten, findet dadurch eine Bestätigung, daß, wie der „Börs. Cour.“ erfährt, Dr. Schwenninger aus München nach Friedrichsruh berufen worden sein soll, weil sich das früher hervorgetretene Gallenleiden des Reichskanzlers wiederholt habe. Wie es scheint, sind in Folge dieser Erkrankung auch die beabsichtigten Besuche der Staatsminister v. Puttkamer und v. Bötticher auf dem fürstlichen Landsitze unterblieben.

— Anläßlich der Promotion des Kultusministers zum Doktor der Theologie macht die „Voss. Ztg.“ darauf aufmerksam, daß wir jetzt, was noch nie dagewesen ist, im Staatsministerium Doktoren aller Fakultäten haben, die Herren Dr. theol. v. Goßler, Dr. jur. Friedberg, Dr. med. Lucius und Dr. phil. Fürst Bismarck!

— Ueber die Ausschließung Stöckers vom Oberkirchenrath finden wir in der „Magdeburger Ztg.“ einige Bemerkungen, welche neues Licht auf den eigenthümlichen Zusammenhang dieses Vorkommnisses mit der agitatorischen Thätigkeit Stöckers werfen. Es heißt da:

Schon vor Jahren war es nicht für angemessen erachtet worden, Herrn Stöcker mit einer General-Superintendentur zu bedenken, für die er von solchen positiv-unirten Freunden in Vorschlag gebracht worden war, die ihn seiner agitatorischen Thätigkeit gern hätten entziehen mögen. Die letztere machte Herrn Stöcker absolut ungeeignet zur Uebernahme eines kirchenregimentlichen Amtes, und Niemandem war mehr bekannt, als Herrn Stöcker selbst, daß an offizieller Stelle sein Name niemals genannt werden wird, sobald es sich um Uebertragung irgend eines Nebenamtes an einen der Hofprediger handelt. Als anderthalb Jahre vor Dr. Falk's Rücktritt der summarische Eintritt der Hofprediger in den Oberkirchenrath vom Hofprediger Dr. Kögel angeregt worden war, geschah dies, wie kundige Personen sich erinnern, zu gutem Theil aus dem Grunde, um Herrn Stöcker zur Ruhe zu bringen, dem schon vorher begreiflich gemacht worden war, er müßte seine sozialistische Agitation schon darum aufgeben, weil ihm als Theologen hierfür alle Kenntnisse abgingen. Herr Stöcker ließ diese wohlgemeinten Rathschläge außer Acht, und in Folge dessen verstand es sich ganz von selbst, daß ihm der Zugang zu irgend einem Amt innerhalb der Kirchenverwaltung verlegt wurde.

Hiernach wird nun klar, was es mit den Versicherungen des „Reichsboten“ auf sich hat, man habe Herrn Stöcker deshalb nicht in den Oberkirchenrath versetzt, um ihn seiner agitatorischen Thätigkeit zu erhalten. Gerade im Gegentheil, so erfahren wir nun, gerade weil seine agitatorische Thätigkeit in den kirchenregimentlichen Kreisen aufs Schärfste gemißbilligt wird, gerade deshalb ist er nicht in den Oberkirchenrath berufen worden.

— Einer zuverlässigen Quelle zufolge — schreibt man der „Danziger Zeitung“ aus Berlin — wird die Publikum der weiteren Truppen-Dislokationen in der allerkürzesten Zeit erfolgen, die spätestens am 1. Oktober 1884 beendet sein sollen. Die bis jetzt befohlenen Verschiebungen bilden nur einen kleinen Bruchtheil der demnächst zu erwartenden Aenderungen. Im Großen und Ganzen wird das I. Armeekorps, zu dem jetzt noch 2 Kavallerie-Regimenter (10. Dragoner und 4. Ulanen) treten, auf Ostpreußen und Danzig zusammengedrängt sein, während der Schwerpunkt der II. Korps nach Bromberg und Thorn verlegt wird. Dem entsprechend dislozirt das in Graudenz garnisonirende 44. Infanterie-Regiment nach Soldau, Ortelsburg und Osterode, in welch' letzteren Ort der Stab gelegt wird. Die bisher vom I. Armeekorps belegten Städte Kulm und Graudenz werden von Truppentheilen des II. Korps, und zwar Ersteres vom pommerschen Jäger-Bataillon Nr. 2, Letzteres vom pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 42 bezogen. Die aus dem Elsaß herangezogenen ostpreußischen und pommerschen Regimenter (42., 45., 10. Dragoner, 4. Ulanen) werden durch Truppentheile aus den westlichen Provinzen ersetzt. Ein ähnliches Vorschieben von Truppen an die russische Grenze erfolgt in Posen und Schlesien.

— In der Zentrumspartei soll, wie berichtet wird, die Absicht bestehen, im Abgeordnetenhause eine Debatte über Wiederherstellung der geordneten kirchlichen Verwaltung in den Diözesen Köln, Posen, Limburg und Münster anzuregen. Es ist wohl glaublich, daß dies bei irgend einer Gelegenheit geschehen wird, etwa anläßlich der Debatte über den Kultusetat, falls die kirchenpolitische Lage sich bis dahin nicht nach einer oder der anderen Richtung hin geklärt hat; zunächst aber dürfte das Zentrum wohl auch im Abgeordnetenhause die Zurückhaltung beobachten, welche seine Presse sich seit längerer Zeit auferlegt hat und die durch die Situation hinreichend verständlich wird. Das große, durch die letzte kirchenpolitische Novelle seitens des Staates gemachte Zugeständniß ist noch nicht thatsächlich verwirklicht, die Hunderte von Geistlichen, deren Ernennung auf Grund jener Novelle ohne Anzeige an die Regierung erfolgen kann, sind noch nicht von den Vorschriften betreffs der Vorbildung dispensirt, noch nicht für ihre künftigen Aemter ernannt; die Verhandlung in Rom aber hat nach wie vor keinen Verlauf genommen, welcher der Staatsregierung irgendwie zur Genugthuung gereichen könnte — da wird das Zentrum es zunächst schwerlich zweckmäßig finden, seinerseits zum Angriff überzugehen. Daß die kirchenpolitischen Verhältnisse in einer oder der anderen Art wieder Gegenstand der Erörterung werden müssen, ist gleichwohl nicht zu bezweifeln. Schon der Umstand, daß am 1. April 1884 die „diskretionären Vollmachten“ des Gesetzes vom 31. Mai 1882, betreffend den Eid der Bisthumsverweser, die Gehaltssperre und die kirchliche Vermögensverwaltung in erledigten Diözesen ablaufen, wird dazu führen: es wird sich fragen, ob die Regierung die Erneuerung dieser Vollmachten verlangen resp. ob eine Majorität für die nochmalige Gewährung derselben sich finden wird. „Man kann, so bemerkt die „Nat. Ztg.“ zu diesen Mittheilungen, nur den Wunsch aussprechen, daß die Regierung nach all' den Opfern, welche sie auf diesem Gebiete bereits gebracht hat, endlich mit einer festen Kirchenpolitik vor den Landtag treten möchte, und wäre es nur eine solche, welche auf der letzten nach Rom gerichteten Note und auf dem jüngsten kirchenpolitischen Gesetze beruhte, wenigstens hinter die von diesem bezeichnete Linie sich nicht weiter zurückdrängen ließe. Das Geschehene ist ja nicht zu ändern.“

— Ueber den Stand der Verhandlungen mit Rom schreibt die „Köln. Ztg.“:

„Daß die jüngsten, vorläufig abgeschlossenen Verhandlungen mit der Kurie sich vorzugsweise um die Abdankung der abgesetzten Erzbischöfe Melchers und Graf Ledochowski gedreht haben, aber vollständig gescheitert sind, kann nach den Zeugnissen, die von allen Seiten jetzt vorliegen, nicht mehr bezweifelt werden. Der Mangel an gutem Willen und Entgegenkommen bei der Kurie hat sich wieder einmal bewiesen. Die Bestellung einer regelmäßigen bischöflichen Verwaltung in den vier durch gerichtliches Absetzungsurtheil erledigten Diözesen ist zur Wiederherstellung der Seelsorge in dem in den andern Bisthümern jetzt ermöglichten Umfang ganz unerläßlich, und es liegt hierbei doch gewiß in erster Linie ein Interesse der Kirche vor. Die an die Kurie gestellte Forderung, die Verzichtleistung jener beiden Erzbischöfe zu veranlassen, ist ein Verlangen, welches keinerlei kirchliches Recht in Zweifel stellt, es ist eine Personenfrage, wie sie von der Kurie in vielen ähnlichen Fällen schon günstig gelöst worden ist. Auf der andern Seite ist es für die Regierung, wenn sie sich nicht aufs Würdeloseste erniedrigen und ihr Ansehen in den Augen der katholischen Unterthanen aufs Schwerste schädigen will, durchaus unmöglich, diese beiden Prälaten, welche sich ganz besonders schwer und herausfordernd gegen den Staat aufgelehnt haben, jemals wieder in ihre kirchlichen Würden zuzulassen. Es scheint, daß die Regierung mit der Wiederanerkennung der beiden andern, minder belasteten Bischöfe von Limburg und Münster einverstanden war und sie, wenn die Herren Melchers und Graf Ledochowski zurückgetreten wären, in ihre Sprengel zurückgeführt hätte. Damit würde die ablehnende Haltung der Kurie in einem noch schlimmeren Lichte erschienen. Es ist eben gekommen, wie mans vorausgesagt. Die Kurie kann warten, der geistliche Nothstand in Preußen ist nicht danach, ihr auch die mindeste Besorgniß einzuflößen oder zur Beschleunigung des modus vivendi anzuspornen.“

— Bekanntlich bereist gegenwärtig der Geheime Regierungsrath Dr. Esser aus dem Kultusministerium die Provinz Posen, um die dortigen Volksschulen mit besonderer Berücksichtigung der Sprachenfrage zu inspiziren. Wie offiziös mitgetheilt wird, hat derselbe günstig lautende Berichte über seine bisherigen Erfahrungen hierher gelangen lassen. Wenn auch in manchen Schulen der Provinz Posen die Kenntnisse der deutschen Sprache bei einzelnen Schülern Manches zu wünschen übrig lassen, so hat der hohe Beamte der preußischen Unterrichtsverwaltung doch die Ueberzeugung gewonnen, daß die Anforderungen

---

Frau Magda.

Novelle von Konrad Telmann.

(31. Fortsetzung.)

Er hatte ihr den Arm um den Nacken geschlungen und leise ihr Lockenhaupt an sich gepreßt.

Sie leistete keinen Widerstand und sprach kein Wort. Ihre Hände ruhten ihr schlaff im Schoße, ihre Stirn blieb gesenkt, selbst die Augen waren zur Hälfte geschlossen, als ob eine Erstarrung sich ihrer bemächtigt hätte.

„Warum bleibst Du stumm?“ fragte er, seine Wange an die ihre lehnend.

„Ich kann nichts sagen, was Du nicht schon weißt,“ entgegnete sie leise, beinahe traurigen Tons, „Du weißt, daß ich Dich liebe, Du weißt, daß an Deiner Dichtung mein ganzes Leben heraufwuchs — Alles, Alles. — Was könnt ich Dir noch sagen? Du kannst mit mir schalten, wie Du willst, ich bin Dein Geschöpf, bin nichts, als ein Werkzeug Deines mächtigeren Willens und stehe in Deiner Hand. Wenn Du mir's befiehlst, reiche ich dem Manne die Hand, den ich nicht liebe, und wenn Du mich zu Dir rufst, geh' ich mit Dir, wohin Du willst —“

Er sah sie eine Weile traumumfangen, in stummem Entzücken an.

„Mein, — mein,“ konnte er nur stammeln, und seine Lippen preßten sich in heißem Kuß auf den thaufrischen Mund, der sich zu ihnen aufhob.

Dann legte sie ihre beiden weichen Arme ihm fest um den Hals und zog sein Haupt an ihre Brust.

„Wie schön Du bist!“ sagte sie.

Er schloß lächelnd seine Augen und sie küßte ihn auf die Stirn.

Da rauschte plötzlich die Sammtportière auseinander, und Bruno's Augen, die mit tödtlichem Schreck emporfuhren, trafen auf Frau Dorothea Bernthal's höhnisch lächelnden Blick.

Eine Sekunde hindurch herrschte Todtenstille in dem kleinen Gemach, und man hätte das Klopfen dreier Herzen deutlich vernehmen können. Dann war's Leontine, die mit einem aufschluchzenden Schrei zuerst den Bann unterbrach, um hastig durch eine Seitenthür in das Nebengemach zu entfliehen.

„Darum also,“ sagte Frau Dorothea kalt, „das liebevollbesorgte Interesse für Leontinens Zukunft, mein Herr Doktor? Darum also? Und ich nannte Ihnen keineswegs umsonst das einzige Mittel, das es giebt, um die unschuldige Taube vor den Fängen des Habichts zu retten, wie es scheint. Nur schade, daß Sie Herrn Faller nicht selbst zu dem interessanten Schauspiel riefen; hätten Sie wenigstens mich vorher avisirt, daß es Ihnen um diesen Zuschauer bei der eben aufgeführten Szene zu thun sei! Wenn ich aber nun ihm gegenüber schweige, so war die ganze Komödie doch umsonst, und ich könnte dagegen in anderer Weise Nutzen daraus ziehen. — Darf ich wenigstens zunächst um eine Erklärung bitten, mein Herr Doktor?“

Anfangs war Bruno wie gelähmt auf seinem Platze sitzen geblieben. Erst die trockene, höhnische Stimme der Sprecherin brachte ihn wieder zur Besinnung, daß er mit gefurchter Stirn, bebend vor Zorn und Erregung von seinem Sitz auftaumelte und die Arme über der Brust verschränkend ihr gegenüber stand.

Seine Beschämung, das demüthigende Gefühl, diesen Spott von ihren Lippen, diese inquisitorisch-gebietenden Worte aus ihrem Munde verdient zu haben, suchte er hinter einem starren Trotz, den er zur Schau trug, hinter einer kühlen Ueberlegenheit, zu der er sich zwang, zu verbergen.

„Ich bin Ihnen keine Erklärung schuldig,“ sagte er und gab sich Mühe, ihren Blick auszuhalten und zu erwiedern, „Ihnen am wenigsten — —“

Ueber ihre niedrige Stirn huschte eine glühende Röthe.

„So muß ich Denen Mittheilung von dem Vorgefallenen machen, deren Berechtigung. von Ihnen eine Aufklärung zu fordern, Sie vielleicht anerkennen: Herrn Emil Faller und meinem Gatten. Oder können Sie mir selbst einen Ausweg nennen, der mir bliebe? Leontine steht in unserem Schutz —“

„Und Sie benützten die Ihnen über sie verliehene Gewalt, um sie zu verkuppeln —“

Sie lächelte boshaft.

„Bis der Retter kam“, fiel sie ein, „es ist eine sehr romantische Geschichte, und es wäre wirklich Schade darum, wenn sie einen ganz gewöhnlich-prosaischen Ausgang nähme. Und doch seh' ich nur ein einziges Mittel, um diesen letzteren zu verhindern, denn ich werde Herrn Faller den Schmerz doch lieber nicht bereiten, ihm von einer so gefahrvollen Nebenbuhlerschaft zu berichten; es fragt sich, ob Sie bereit sind, dies Mittel zu ergreifen; aber mich dünkt, für einen Ehrenmann — und ich habe noch nie daran gezweifelt, einen solchen in Ihnen vor mir zu haben — kann es da kaum das leiseste Bedenken geben —“

„Ich verstehe Sie nicht“, sagte er, immer peinlicher berührt, und doch nicht im Stande, dieser Unterredung zu entfliehen.

„So will ich mich deutlicher erklären“, gab sie zur Antwort und trat einen Schritt näher an ihn heran, „nur muß ich Sie zuerst fragen: lieben Sie das Mädchen, in dessen Armen ich Sie fand?“

Er erwiderte nichts.

„Ich nehme an, daß Sie sie lieben“, fuhr sie mit kühler Ruhe fort, „und in diesem Falle bleibt eben nur ein einziger Ausweg, um allen Widerwärtigkeiten vorzubeugen und Sie in den Augen der Welt, die ich jederzeit von dem eben Erlebten in Kenntniß setzen kann, wie in Ihren eignen Augen zu rechtfertigen: Sie heirathen Leontine — —“

Es kam wie ein Schrei der Entrüstung von seinen Lippen. Aber gerade die immer heftiger in ihm heraufwallende Empörung gab ihm die volle Besinnung zurück und zeigte ihm klar und in unabweisbarer Deutlichkeit, was geschehen war und wem er gegenüberstand.

Er mäßigte daher den verächtlichen Klang in seiner Stimme, als er erwiderte: „Sie scherzen am unpassenden Ort, gnädige Frau —“

„Ich spreche im vollsten Ernst“, fiel sie ein und sah ihn fest an.

Er zuckte ungeduldig mit den Schultern.

„Ich bin vermählt,“ sagte er kurz und drehte die roth überloderte Stirn ab.

„Ich weiß das,“ erwiderte sie kalt, „aber ich weiß auch, daß Sie es nur zum Schein und nur vor der Welt sind. Vor dem Gesetz sind Sie es nicht. Dieser Vorwand könnte also jedem Anderen gegenüber gelten, nur nicht bei mir. Ich weiß, daß Sie morgen Ihr Aufgebot mit Leontine bestellen können, ohne auf den geringsten gesetzlichen Widerstand zu stoßen. Suchen Sie also nach stichhaltigeren Gründen für Ihre Weigerung, — wenn Sie dieselbe aufrecht erhalten wollen —“

des bestehenden Reglements vollständig erfüllbar und zum größten Theil auch bereits erfüllt sind. Die Polen werden daher auf absehbare Zeit hinaus auf irgend welche Zugeständnisse hinsichtlich des Gebrauchs der polnischen Sprache in den Schulen unserer östlichen Provinzen nicht rechnen können.

— Auf dem Gebiete der Baupolizei bestehen für ganz Preußen nur wenige einheitliche Gesetzesbestimmungen und die früher auf den Erlaß einer neuen für den Umfang der Monarchie geltenden Bauordnung gerichtet gewesenen Absichten der Staatsregierung scheinen sich nicht verwirklichen zu sollen. Wenigstens vermag das Zentralblatt der Bauverwaltung, welches sich gelegentlich der beifälligen Besprechung eines von dem Amtsgerichtsrath W. Müller in Bocholt kürzlich veröffentlichten Werkes „Das Baurecht in den landrechtlichen Gebieten Preußens" über diese Frage ausläßt, die Hoffnung, den Mangel einheitlicher baupolizeilicher Vorschriften demnächst im Wege der Gesetzgebung beseitigt zu sehen, nicht zu hegen. Vielmehr haben die eingehenden Erörterungen, welche durch den Erlaß einheitlicher Bauordnungen in Württemberg und Bayern — auch das Großherzogthum Hessen besitzt eine solche — veranlaßt wurden, den Beweis geliefert, daß ein Baupolizeigesetz für Preußen, wenn den berechtigten provinziellen und örtlichen Verschiedenheiten gebührend Rechnung getragen werden und der fortschreitenden Technik die unerläßliche Entwickelungsfreiheit gewährt werden soll, auf eine Anzahl völlig allgemein gefaßter und überaus dehnbarer Grundsätze sich beschränken müßte, welche für die Praxis einen erheblichen Werth nicht haben würden. Grade die Rücksicht auf die rasche Entwicklung der Technik drängt vielmehr dazu, da, wo, wie z. B. in Frankfurt a. M., die baupolizeilichen Vorschriften in Gesetzesform erlassen sind, zu den beweglicheren Formen der Polizeiordnung überzugehen. Ob dagegen nicht die unerläßlichsten gesundheitspolizeilichen Grundsätze gesetzgeberisch festzustellen und so dem Verordnungsrecht der Provinzialortsbehörden sichere Grundlagen zu geben sein möchten, erscheint dem genannten Blatte der Erwägung allerdings sehr bedürftig.

— Der Handelsminister hat durch Erlaß vom 20. v. M. den Regierungspräsidenten u. s. w. ein Rundschreiben zukommen lassen, in welchem es heißt: „Dem Vernehmen nach sind seit einiger Zeit in Getreidegeschäften, Mühlen, Brauereien, Speichern und ähnlichen gewerblichen Anlagen, in welchen Getreide in größeren Mengen zur Verwiegung kommt, sogenannte selbstthätige Registrirwaagen in Gebrauch. Derartige Wägungseinrichtungen, welche dazu dienen, das Gewicht größerer Mengen von Körnerfrüchten selbstthätig zu ermitteln und zu registriren, sind als Waagen im Sinne des Art. 10 der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 zu betrachten; sie dürfen daher zum Zuwägen im öffentlichen Verkehr nur verwendet werden, wenn sie gehörig gestempelt sind, und Gewerbtreibende, bei welchen derartige mit dem gesetzlichen Eichungsstempel nicht versehene Apparate vorgefunden werden, unterliegen der Strafbestimmung des § 369 Nr. 2 des Strafgesetzbuches. Die näheren Vorschriften über die Beschaffenheit der zur Eichung zugelassenen Registrirwaagen sind von der kaiserlichen Normal-Eichungskommission durch das Zirkular vom 12.—13. April d. J. erlassen." Danach sollen die Polizeibehörden angewiesen werden, bei den Revisionen auf das Vorhandensein genannter Waagen zu achten und etwanige Zuwiderhandlungen zur Bestrafung zu bringen.

— Vor der königlichen technischen Ober-Prüfungskommission in Berlin haben während des Zeitraums vom 15. September 1882 bis 1. Juli 1883 im Ganzen 222 Kandidaten (im Vorjahre 196) die zweite Staatsprüfung im Bau- und Maschinenfach abgelegt. Von diesen Kandidaten haben 172 die Prüfung bestanden, und zwar 146 als Baumeister und 26 als Maschinenmeister, und sind dieselben demzufolge zu Regierungs-Baumeistern bezw. Regierungs-Maschinenmeistern ernannt worden. Nach den älteren Vorschriften vom 3. September 1868 sind 18 Kandidaten nach beiden Fachrichtungen gleichmäßig, nach den Vorschriften vom 27. Juni 1876 204 Kandidaten, und zwar 59 für das Hochbaufach, 111 für das Bau-Ingenieurfach und 34 für das Maschinenfach geprüft worden. Von den 172 Kandidaten, welche die Prüfung bestanden haben, ist 5 Regierungs-Baumeistern und 2 Regierungs-Maschinenmeistern das Prädikat „mit Auszeichnung" zuerkannt worden.

— Das dritte für chinesische Rechnung auf den Schiffswerften des Stettiner „Vulkan" erbaute Panzerschiff wird, wie uns berichtet wird, nach bisherigen Anordnungen am 1. Dezember vom Stapel laufen. Wie aus Anlaß des Stapellaufes der ersten beiden Panzerschiffe an Herrn von Stosch, so wird auch diesmal seitens des chinesischen Gesandten Li-fong-Pao an den Chef der deutschen Admiralität, Generallieutenant von Caprivi, das Ersuchen ergehen, den Taufakt an dem Schiffe zu vollziehen. Die von auswärtigen Blättern in deutsche Zeitungen übergegangene Nachricht, daß 400 chinesische Seeleute von China nach Europa unterwegs wären, um die in Deutschland erbauten Panzerschiffe nach China zu überführen, kann bestenfalls nur auf irgend einem Irrthum beruhen, da man hier an unterrichteter Stelle von der Hierherbeorderung solcher chinesischer Seesoldaten absolut keinerlei Kenntniß hat, was aber nicht der Fall sein könnte, wenn an der ganzen Nachricht auch nur ein wahres Wort wäre. Von der Ueberführung dieser Panzerschiffe nach China hat seit der letzten Gegenordre der chinesischen Zentral-Regierung, das fertiggestellte Panzerschiff „Ting-Yuen" bis auf Weiteres in Deutschland zurück zu behalten, überhaupt nichts verlautet, und ist an eine Ueberführung auch gar nicht zu denken, so lange der Konflikt zwischen Frankreich und China nicht beigelegt ist. An dieser Thatsache ändert auch die gemeldete Beschleunigung des Baues dieser Panzerschiffe nichts, und ist dieselbe nur darauf zurückzuführen, daß seitens der chinesischen Gesandtschaft auf möglichste Einhaltung der dem Vulkan zugestandenen Bauzeit von 18 Monaten bestanden wird. Bezüglich des im vorigen Jahre bestellten großen Dampfbaggers, welcher demnächst vom chinesischen Gesandten Li-Fong-Pao besichtigt werden wird, sind definitive Bestimmungen noch nicht getroffen. Bestellt wurde derselbe für den Zweck, den bekannten Kriegshafen Port Arthur, im Norden China's in der Nähe der russisch-chinesischen Grenze zu vertiefen.

Frankreich.

Paris, 10. Nov. Die Nachricht, daß der deutsche Kronprinz dem König Alfons einen Besuch abstatten will, wird in den hiesigen Regierungskreisen höchst unangenehm vermerkt, da befürchtet wird, daß sich infolge dessen ein herzliches Verhältniß zwischen Deutschland und Spanien anbahnen werde. Diese Unzufriedenheit hat sich bereits zu dem Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Revolution in Spanien verdichtet. — Wenn die Blätter auch nach alter Gewohnheit einige kleine Ungezogenheiten nicht unterdrücken können — sie sagen, unser Kronprinz begebe sich zur Inspektion der Truppen seines „Untergebenen" nach Spanien, und fragen spöttisch, ob König Alfonso wohl wagen werde, ihm zu Ehren die Ulanen-Uniform anzulegen — so haben sie doch den peinlichen Eindruck, den der Pariser Empfang des Königs von Spanien allenthalben hervorrief, noch zu sehr im Gedächtniß, um, wie es sonst wohl geschehen wäre, eine regelrechte Hetze in Szene zu setzen. Einige Blätter erblicken in der Reise jedoch eine „Drohung gegen Frankreich". Die „France" äußert: „Diese Drohung muß ernst genommen werden, aber nicht tragisch. Indem Deutschland mit Alfons, getäuscht durch die Etiquette, unterhandelt, könnte man wähnen, es unterhandle mit einem Könige, der von Grund aus Herr seiner Unterthanen sei; das Ereigniß könnte ihm jedoch bald den Beweis liefern, daß es bloß mit einem Ehrenoberst der Ulanen ohne Regiment zu thun hat." Der „Temps" meldet aus Madrid vom heutigen Tage: „Die Mehrzahl der hiesigen Blätter zeigt die Reise des kaiserlichen Prinzen und den glänzenden Empfang an, den der König ihm bereitet. Ein Ehrengeschwader wird nach Barcelona gehen, desgleichen der Kriegsminister, um den Prinzen zu bewillkommnen." Die royalistischen Blätter schreiben der Reise des deutschen Kronprinzen eine große Bedeutung zu und erblicken darin die Bestätigung der Annäherung zwischen Spanien und den beiden Kaiserreichen Mitteleuropas. Die ministeriellen Organe äußern: „Die Reise ist lediglich ein Schritt der Höflichkeit, der die Ansichten des Madrider Kabinets nicht ändern wird, welches eine wohlwollende Neutralität für Frankreich und für alle Länder Europas beobachten wird." Der „Temps" meldet aus Madrid ferner: „Die portugiesische Presse und die öffentliche Meinung in Lissabon und Oporto ist durch die Reise des deutschen Kronprinzen sehr aufgeregt und spricht die Befürchtung aus, daß das monarchische Spanien das Ziel im Auge habe, ins europäische Konzert einzutreten, und Absichten auf Marokko habe, unter Begünstigung des deutschen Reichskanzlers. Die liberalen und republikanischen portugiesischen Blätter äußern, daß die Pläne des monarchischen Spaniens die portugiesischen Sympathien für Frankreich verstärken und sogar den Zollverein zwischen Spanien und Portugal verzögern würden."

Spanien.

Madrid, 8. Nov. In vergangener Nacht wurde durch den früheren Sekretär der republikanischen Militärassociation ein Pamphlet veröffentlicht, das, wenn auch nicht alle in demselben enthaltenen Mittheilungen wahr sein sollten, Zorilla und der republikanischen Partei großen Schaden zufügen wird. Dasselbe giebt genaue Aufschlüsse über die jüngste Militärverschwörung; in allen politischen und militärischen Kreisen spricht man von nichts Anderem als diesen Enthüllungen. Der Verfasser des Pamphlets behauptet, lange Zeit der intimste Vertraute Zorilla's gewesen zu sein, doch spricht die Schrift selbst nicht sehr für diese Behauptung. Trotzdem trägt dieselbe gerade in den Hauptpunkten den Stempel der Wahrheit. Alle Welt ist erstaunt darüber, daß das Werk der Verschwörer so weit gefördert werden konnte, ohne daß die Regierung Kenntniß von den Vorgängen erhielt. Man verwendet Papier, Briefumschläge und Briefmarken der Behörden, und das Alles blieb unbekannt. War die Revolution gelungen, so sollten die Generale Beranger, Agosta und Hidalgoy, die jetzigen Minister Moret und Merelo nach Zorilla's Verfügung erschossen werden. Der jetzige Kriegsminister war auf die Liste der Proskribirten gesetzt.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Nov. Herr v. Lesseps, der zur Zeit hier weilt, hat einem Korrespondenten des „Globe" gegenüber das im Umlauf befindliche Gerücht einer ihm anvertrauten diplomatischen Mission in England entschieden in Abrede gestellt. „Ich werde meinen Anfenthalt in England benutzen", sagte derselbe, „um Gebrauch von den Einladungen zu machen, die mir seitens mehrerer Handelskammern zugegangen sind, und ich beabsichtige Liverpool, Manchester und andere wichtige Plätze mit meinem Sohne zu besuchen. Ich hoffe, daß es mir gelingen werde, die englischen Schiffsrheder zu überzeugen, daß ihre Beschwerden betreffs des Suezkanals zumeist jeder Begründung entbehren und auf irrthümlichen Informationen beruhen. Es ist noch nicht entschieden, ob der Bau eines zweiten Kanals von der Suez-Kanal-Gesellschaft übernommen werden solle; ein endgiltiger Beschluß kann erst nach Abgabe der Gutachten von Ingenieuren der hervorragendsten Handelsnationen gefaßt werden und wird die auf diese Weise einberufene internationale Kommission maßgebend für unsere Entscheidung sein." — Zu Ehren Sir Moses Montefiore's, der gestern (nach jüdischer Zeitrechnung) den Eintritt in sein 100. Lebensjahr feierte, haben in Ramsgate, dem Wohnsitze desselben, große Festlichkeiten stattgefunden, an denen sich die ganze Stadt betheiligte. Ein zwei (engl.) Meilen langer Festzug, die Stadtkorporation an der Spitze, bewegte sich am Mittage nach dem Landsitze des Gefeierten. Die Königin hatte den Letzteren telegraphisch beglückwünscht. — Hofpr…

Er biß die Zähne aufeinander, daß sie den knirschenden Ton derselben vernehmen konnte.

„Brechen wir hier ab," stieß er heraus, „oder ich vergesse, mit wem ich spreche —"

Sie maß ihn immer herausfordernder.

„Vergessen Sie das nicht," sagte sie drohend, „es wäre nicht zu Ihrem Vortheil —"

Er gab keine Antwort, sondern hielt die Augen von ihr abgewandt und klemmte die Lippen zwischen die Zähne.

„Sie weigern sich also, dies Mädchen, das Sie geküßt haben und das zu heirathen kein Gesetz der Welt Ihnen verbietet, zu Ihrem Weibe zu machen, um ihr so ihre schwer kompromittirte Ehre wieder zurückzugeben?" fragte sie nach einer drückenden Pause, „und Sie halten mich nicht einmal für würdig, um Ihre Gründe für dies — zum mindesten befremdende Betragen Ihrerseits mir zu offenbaren?"

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, den 12. November.

„Empor", Schauspiel von **K. F. Molbech.**

In dem Drama des dänischen Verfassers bildet die innige Verquickung des Idealismus, der Romantik mit dem Realismus den Grundton der Stimmung, auch der Verstimmung. Letzteres gilt ganz besonders in Betreff des 5. Aktes. Wenn der himmelanstrebende Poet in seinem Dachkämmerlein durch die Zimmervermietherin, die den Miethszins verlangt, in seinen sentimentalen Betrachtungen gestört wird und mit Wehmuth von dem letzten Pfundstücke Abschied nimmt, so mag dies noch hingehen. Wenn er sich dann aber für die allerletzten Kehrauspfennige eine halbe Portion Steinkohlen bringen, sie in Brand setzen läßt und „mit hörbarem Ruck" die Ofenklappe verschließt, um sich durch Kohlenoxydgas vulgo Kohlendunst den Erstickungstod zu geben, und wir schließlich an ihm sowohl wie auch an seinem jungen Weibe die Wirkungen dieser giftigen Luftart auf den menschlichen Organismus gleichsam experimentativ mitansehen müssen, so fühlen wir uns geradezu in unserem bühnenästhetischen Gefühle verletzt und die ganze Wirkung des Experiments besteht in Lächeln, Achselzucken und Kopfschütteln. Dem Gefühle des deutschen Publikums wenigstens ist zur Zeit ein solcher krasser Realismus noch absolut fremd und wird es voraussichtlich bleiben. Selbst der Schluß, der wieder zum Idealen neigt, kann uns nicht mehr versöhnen und die verlorene Stimmung wiederherstellen. Auch der Charakter des jungen Helden erleidet durch die realistische Auffassung Einbusse. Sein Ruhmesdurst mit der Devise „Empor!" macht ihn zum elenden Verräther an Weib und häuslichem Herd und giebt ihm von vornherein einen für unser Gefühl sehr unsympathischen Geleitbrief mit auf den Weg, bei dessen näherer Prüfung wir denn auch noch gar Manches auszusetzen haben. — Im Uebrigen trägt das Stück noch unverkennbar die Spuren des ersten Stadiums dramatischen Schriftstellerthums an sich. (Es ist, soviel mir im Augenblick gegenwärtig, des Dichters zweites Werk.) Charakteristisch hierfür ist der Umstand, daß es das Theater selbst mit seinen Intriguen zum Gegenstande hat, obschon hierbei original neues Material nicht zu Tage gefördert wird. Der erste und zweite Akt ist zwar mit seinen kleinen Genrebildchen aus der inneren Theatertechnik unterhaltend, doch ist die Verbindung mit dem wirklichen Motiv zu lose. Erst der 3. Akt geht näher darauf ein, im 4. Akt liegt der Höhepunkt der Handlung.

Inhalt und Form stehen in einem gewissen verwandtschaftlichen Zusammenhange. Wie die Form eine Verbindung von Idealismus und Realismus zeigt, so stellt das Motiv den Kampf des idealen Strebens mit der realen Welt dar. Der Schauplatz dieses Kampfes ist das Theater, die kämpfenden Personen sind der junge Dichter, der Theaterintendant, der Theaterdirektor und die Primadonna des Schauspiels. Alles Uebrige ist Dekoration. Der Intendant wirbt um die Gunst der Primadonna, sieht in dem Dichter den Konkurrenten und intriguirt den Direktor, um keinen Preis das Stück desselben aufführen zu lassen. Erst nach seinem Sturze kommt es zur Aufführung und trägt dem Dichter, der sich am Rande des Abgrundes mit seinem Weibe wieder ausgesöhnt hat, Triumph ein.

Die Darstellung war im Ganzen eine wohlgelungene und ließ das Stück bis auf die Kohlenoxydgas-Szene des letzten Aktes nicht ohne Wirkung erscheinen. Namentlich gilt dies von dem 3. und 4. Akte. Frl. Hausmann als Helene Taylor stand im Mittelpunkte des Interesses und ergötzte durch ihr frisches, temperamentvolles Spiel und den natürlichen warmen Ton des Vortrages, der sich gestern durchweg von jeder Effektziererei fernhielt. Den Dichter Campbell gab Herr Bach in recht verständiger Auffassung und sorgfältiger Durchführung, dagegen erscheint Frl. Achterberg für sentimentale Rollen, wie die Gattin des Dichters, wohl nicht recht geeignet. Auch bei Herrn Teuscher vermißte man die sonstige Entschiedenheit in der die Charakterfärbung des Lord Stamford, wie denn Herr Teuscher seines Erfolges im Allgemeinen um so sicherer sein kann, je mehr er seine zivilbürgerliche Individualität durch eine Charaktermaske, die sich auch auf die Sprache erstreckt, verdeckt. Recht gut war der Peter Morris des Herrn v. Ebeling, auch alle übrigen Mitwirkenden machten sich um den relativen Erfolg verdient.

P.

Poor Jack.

London reicht in sechs Grafschaften hinein, darunter ist das alte, grüne Kent im äußersten Südwesten — eine große, grüne und auch stille Grafschaft, trotz Eisenbahnen und einem Halbkranze viel besuchter Seebäder und trotzdem viele große und halbstädtische Gruppen schöner Landhäuser schon die Zukunft vorandeuten, wenn einmal die Millionenstadt mit ihren äußersten halbländlichen Vororten die Kreideküste der See erreicht haben wird. Um von fünf Millionen Einwohnern auf zwanzig zu kommen, wird es nur ebenso viel Zeit gebrauchen, bis die Enkel der heutigen Schuljugend sich über die ersten Höschen freuen werden.

Viele Parks, viele Hopfengärten, — letztere das besondere Kennzeichen von Kent, den in ganz England wird nur hier diese Würze zum edlen Gerstensaft gefunden — und weite Viehtriften — Grün überall — so ist Kent ganz geschaffen für einen stillen Lebensabend. Und man sagt auch, daß hier mehr alte Leute auf einer Quadratmeile zu finden sind, als anderswo. Es sind nicht gerade nur die Eingeborenen, die kräftig und breitschultrig genug, es mit einer edlen Last von Jahren aufnehmen können. Kent ist die Zuflucht vieler Tausende, die anderswo mit dem Kampfe ums Dasein abgeschlossen, Reiche und Arme, berühmte und unberühmte Leute, für die schon lang der Tag vergangen, wo sie am Scheitel das erste weiße Haar entdeckten. Manchem Weißkopf, der hier in den Sonnenuntergang schaut, läßt sich an den Augen ablesen, was Schiller seinem Karl Moor in den Mund legt, als er dem sinkenden Gestirn des Tages seinen Gruß nachsendet: „Da geht sie unter wie ein sterbender Held. Als ich noch ein Bube war, war es mein Lieblingsgedanke, zu leben, wie sie, zu sterben, wie sie; — es war ein Bubengedanke!"

Es war auch wohl so mit dem alten Seemann, der hier auf einer Bank sich niedergelassen, so uralt ausschauend, als hätte ihn der Tod

diger Stöcker aus Berlin hat für seine beiden, anläßlich der Lutherfeier hier angekündigten Vorträge die Themata gewählt: „Die sozial-reformatorische Bewegung in Deutschland" und Die christliche Staatsidee." In englischen Kreisen ist man auf diese Vorträge einigermaßen gespannt, da der Staatssozialismus neuerdings auch hier zu einer brennenden Tagesfrage geworden ist. Herr Stöcker wird sich indessen ausschließlich auf das angegebene Thema beschränken und, wie das „Londoner Journal" schreibt, „die von ihm in das Bereich der Spekulation einbezogene Judenfrage, die für England bedeutungslos ist, vollständig unberührt lassen." Sagen wir richtiger — lassen müssen, denn der Lordmayor hat auf einen an ihn gegen eine eventuelle „Schändung (desecration) des Stadthauses" gerichteten Protest erwidert, daß er zwar keine Veranlassung habe, die ertheilte Bewilligung rückgängig zu machen, da Herr Stöcker auf Ersuchen des Luther-Komites zur Lutherfeier nach London gekommen, daß aber die Zusage ertheilt worden sei, daß bei dem Vortrage im Mansion Hause die Judenfrage gänzlich unberührt bleiben werde.

London, 10. Nov. Die aus Teheran eingelangten beunruhigenden Nachrichten über die Verschwörung in Indien, deren Fäden nach Rußland führen sollen, werden von der „Daily News" sehr ruhig aufgenommen. Das ministerielle Blatt ist der Ansicht, daß England nichts zu fürchten habe; wenn es auch Unzufriedene in Indien gebe, so bilden sie doch die verschwindende Minorität. Das indische Volk werde immer loyaler und die Gesetzgebung der jüngsten Zeit bringe es der britischen Regierung noch näher, die in den zufriedengestellten Indiern den besten Schutzwall gegen alle äußeren Feinde besitze. — Im schroffen Gegensatze zu dieser Anschauung befinden sich die Ausführungen der „Morning Post". „Die Nachrichten aus Afghanistan, schreibt das konservative Blatt, brauchten uns nicht zu beunruhigen, wenn unsere indische Politik wäre, was sie früher war. Jedes Ministerium bis zu den letzten Neuwahlen ließ es die Welt wissen, daß es Indien als integrirenden Theil des britischen Kaiserreichs betrachte und daß Indien unberührt bleiben müsse. Lord Beaconsfield's Wunsch nach einer wissenschaftlichen Grenze entsprang diesem Entschlusse, Indien sicher zu stellen. Unsere innere Politik war von demselben Geiste beseelt. Seit dem Regierungsantritte Mr. Gladstone's ist dies Alles anders geworden. Wir überließen Afghanistan seinem Schicksale und — Rußland, und wir erlauben einem sentimentalen Vizekönig, unsere Autorität in Indien selbst zu untergraben. Was kann sich die eingeborene indische Bevölkerung denken? Nichts Anderes, als daß unsere Macht im Erlöschen begriffen ist und daß die Zeit schnell herannaht, wo das britische Joch abgeworfen werden kann. Und diese Thatsachen sind es, welche das Vordringen Rußlands in Zentral-Asien zu einer drohenden Gefahr gestalten."

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 12. Nov. Wie nunmehr bestimmt ist, wird der Kronprinz am nächsten Donnerstag früh die Reise nach Genua über München antreten und sich in Genua am 17. November Mittags nach Barcelona einschiffen.

Oppeln, 12. Nov. Graf Ballestrem ist mit 8942 gegen 87 zersplitterte Stimmen zum Reichstagsabgeordneten wiedergewählt worden. (Wiederholt).

Berlin, 12. Nov. Der „National-Zeitung" zufolge begiebt sich Giers am Mittwoch nach Friedrichsruh zum Reichskanzler.

Straßburg, 12. Nov. Außer dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorf wird auch der General-Quartiermeister Graf Waldersee zur Inspizirung der Grenzfestungen in den Reichslanden eintreffen.

Petersburg, 12. Nov. (Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".) Die Nihilisten beginnen sich wieder zu regen. Nachdem in der letzten Zeit in kurzen Zwischenräumen drei Proklamationen erschienen sind, kursirt jetzt ein in der Typographie der „Narodnaja Wolja" gedrucktes Spottgedicht auf den Kaiser nach dem Märchen: „Wie Zar Achrejan zum lieben Herrgott klagen ging."

.—. Aus der Verwaltung.

Nach dem Berichte des Magistrats zu Berlin über die städtische Armenpflege pro 1. April 1882 bis 31. März 1883 zeigen die in dem verflossenen Rechnungsjahre für die Armenpflege erforderlich gewesenen Mittel weder im Allgemeinen noch im Besonderen eine wesentliche Abweichung vom Vorjahre. Als die gewöhnlichen Gründe der Hülfsbedürftigkeit werden bezeichnet: körperliche und geistige Gebrechen, Alter, Krankheiten aller Art, Tod des Ernährers, beschränkte Arbeitsfähigkeit, Arbeitslosigkeit u. dergl. Hinsichtlich des zuletzt erwähnten Grundes wird mit Bedauern die Thatsache konstatirt, daß eine erhebliche Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse, mit wenigen Ausnahmen, immer noch nicht eingetreten ist. Das Angebot der Arbeit wird von der Nachfrage nach derselben immer noch bedeutend übertroffen. In Folge dieser andauernden Kalamität haben denn auch viele arbeitsfähige Personen der verschiedensten industriellen Berufsklassen mit geringeren oder größeren Beträgen aus Armenfonds unterstützt werden müssen, die sich sonst selbständig ernährten und so viel verdienten, als zum nothwendigsten Lebensunterhalte für sie und ihre Familie erforderlich war. Die Ausgaben der Armenverwaltung,

welche im Verwaltungsjahre 1881/82 . . .	3 931 422,21 M.
betragen haben, sind pro 1882/83 auf . . .	4 017 451,68 „
also um	86 029,47 M.

oder 2,19 pCt. gestiegen. Dieser Mehrausgabe steht eine Mehreinnahme von 29 710,44 M. gegenüber. Die gesetzliche offene Armenpflege wird durch die der Armendirektion unterstellten Armenkommissionen gehandhabt. Ende März waren in den vorhandenen 189 Armen-Kommissionen 189 unbesoldete Vorsteher, 112 Stadtverordnete und 1475 Kommissions-Mitglieder, einschließlich der Vorsteher der Stadtbezirke, überhaupt 1776 Personen in Thätigkeit.

Wegen Revision der Blitzableiter weist die Regierung zu Oppeln in einer Verfügung darauf hin, daß nur ein solcher Blitzableiter Schutz gewährt, bei welchem die Leitungsschienen genau zusammengefügt sind. Ist diese Verbindung schadhaft, so springt der Blitz leicht ab, der Blitzableiter wird dann dem Gebäude eher nachtheilig als nützlich. Es ist deshalb nöthig, die Blitzableiter in jedem Frühjahre untersuchen zu lassen, damit Beschädigungen alsbald abgeholfen werde.

Locales und Provinzielles.

Posen, 12. November.

d. [Kardinal Graf Ledochowski] hat Gelegenheit genommen, sich einmal selbst über die Eventualität seines freiwilligen Rücktritts zu äußern. Er hat nämlich in Folge des Glückwunschschreibens, welches ihm von der Redaktion des „Kuryer Pozn." mit den Unterschriften zahlreicher Diözesanen aus Anlaß seines neulichen Geburtstages übersandt wurde, seinen Dank dafür in einem Schreiben an die Redaktion des „Kuryer Pozn." ausgesprochen, und in diesem Schreiben heißt es:

„Die Diözesanen, welche von den üblen, Gott sei Dank bisher unbegründeten Gerüchten über mein Abtreten vom Stuhle des h. Adalbert und vom Erzbisthum Posen gehört hatten, wollten den Jahrestag meiner Geburt benutzen, um mir aus der Brust von Tausenden kommenden Stimme zu sagen, daß sie wünschen, ich möchte bei ihnen bleiben."

Zum Schlusse des Schreibens heißt es dann:

„Den theuren Theil des Erbes, welchen Gott durch seinen Statthalter auf Erden meiner Obhut anvertraut hat, drücke ich, obwohl aus der Ferne, an mein Herz, und verlasse ihn nicht, es sei denn, daß der höchste Dolmetsch des göttlichen Willens mir befiehlt, daß das Beste der Sache, der wir Alle dienen, dieses schmerzlichste Opfer von mir fordert."

Zu bemerken ist, daß an den Kardinal zu seinem Geburtstage über 500 Telegramme und Briefe gerichtet worden sind, und daß sich unter den Adressen 20 520 Unterschriften befunden haben. — Wir erinnern daran, daß der Kuryer selbst von der Bereitwilligkeit des Kardinals zum Rücktritt gesprochen hat. Es ist also offenbar ein Umschlag eingetreten.

d. [„Die konservative Campagne."] Unter dieser Ueberschrift bespricht der „Dziennik Pozn." mehrere neuerdings in der „Neuen Preußischen Ztg." und in der „Schlesischen Ztg." enthaltene Artikel und Korrespondenzen über die Zustände und die polnische Agitation in der Provinz Posen, und macht seinen Lesern genaue Mittheilungen über diese Artikel, „damit sie wissen, was und wie das entgegengesetzte Lager über die Polen denkt und urtheilt, und sich nicht der Täuschung hingeben, daß der deutsche Konservativismus den Polen gegenüber etwa gnädiger und rücksichtsvoller, als der deutsche Liberalismus sei." Das polnische Organ, welches sichtlich durch jene Artikel in den beiden genannten Zeitungen beunruhigt wird, schließt seine Reflexionen mit folgender Bemerkung:

„Die Artikel in der „Kreuzzeitung" und in der „Schlesischen Zeitung" lassen nicht daran zweifeln, daß der preußisch-deutsche Konservativismus an uns zu denken beginnt, und zwar in einer Weise, die um so mehr Beachtung von unserer Seite verdient, als die politische Richtung desselben sich augenblicklich am Steuer der Regierung befindet. Was aber auch von konservativer Seite gegen uns geplant wird, uns bleibt gegenüber einer wahrscheinlichen neuen Gefahr die Pflicht der Vertheidigung und die Waffe der eingenen Ausduer."

Wir sind trotz dieser Tiraden überzeugt, daß die Polen sich nach wie vor zur Förderung der wirthschafts-politischen Pläne der Konservativen gebrauchen lassen werden, so lange das konservativ-klerikale Bündniß Stand hält.

d. [Aus Anlaß der Lutherfeier] bringt der „Kuryer Pozn." einen Artikel, in welchem er auf die Reformation in Polen, die im 16. Jahrhundert bedeutende Fortschritte gemacht hatte, hinweist. Bekanntlich gelang es später den herbeigerufenen Jesuiten, die Reformation dermaßen einzuengen und zu bekämpfen, daß seitdem nur ein sehr kleiner Theil des polnischen Volkes evangelisch geblieben ist. Das ultramontane Organ erklärt: „an dem Tage, wo die Deutschen die Lutherfeier begehen, könnten auch die Polen sich freuen, und zwar darüber, daß Gott sie als Nation und Staat vor der lutherischen Reform gerettet. Polen habe zwar die Lehre Luthers offiziell nicht angenommen, aber viele protestantische Anschauungen und Meinungen seien im polnischen Reiche ins Leben und in die Politik übergegangen, und die Einführung dieser protestantischen Grundsätze habe schließlich zur Theilung Polens geführt. Man könne jedoch überzeugt sein, daß, wenn die Polen noch dazu den lutherischen Glauben angenommen hätten, sie schon zwei Jahrhunderte vor der Theilung Polens selbst gespalten und auseinander gefallen wären. Man müsse also heute Gott dafür danken, daß er die Polen im heiligen römisch-katholischen Glauben erhalten habe, und man könne die Hoffnung hegen, daß unter den schützenden Fittichen dieses Glaubens die Polen eine bessere Zukuft erwarten dürfen." — Es ist dies eine echt jesuitische Leistung des ultramontanen Polenorgans! Ernsthafte und gediegene polnische Kulturhistoriker sind ganz anderer Ansicht, und Lukaszewicz spricht es offen aus, daß Polen seinen Untergang dem verderblichen Wirken des Jesuitenordens zu verdanken hat, — nicht, wie der „Kuryer Pozn." in geradezu lächerlicher Weise behauptet, den protestantischen Grundsätzen!

---

vergessen. „Neunzig Jahre, hier und da sind noch viele mehr!" — Viele mehr! In der That sah ich gruppenweise am Stock schleichend andere Veteranen der See über die Wiese schlendern oder sich im Schatten der englischen Cedern mit ihrer Pfeife unterhalten, diesem „Philosophen in der Westentasche", und Frieden rauchen mit aller Welt. Alles Seebären, aber nicht solche, die im Dienste des Donnergottes zu den „Eisenherzen Alt-Englands" gehört und auf dem Panzerschiff ergraut waren, sondern Poor Jack, der „alte Jack", wie man den armen Seemann in England heißt, war's von der großen britischen Kauffahrtei — ein volles Hundert „alter Jacks". Es sind meist Leute, welche noch mit dem Holzschiffe es halten; Matrosen, Steuerleute, auch Kapitäns ohne Glück, denen der gehoffte Fischfang auf der Suche in den Wogen nicht geglückt; der alten Seemannsschule angehörig, die mit der Neuzeit grollt und da sagt: „Nicht zu viel Wissenschaft an Bord!" Sie leben vom Gnadenbrod hier in einem großen Hause, welches der Wohlthätigkeitssinn für den „armen Jack" errichtet und „Das Belvedere" getauft hat. Alles Schiffbrüchige des Lebens, die oft genug auf dem Wrack gegen den Sturm gekämpft, bis die letzte Woge sie auf den Sand geworfen. Und aus jenen goldenen „Bubengedanken" wurde nichts, seit sie zuerst jene große Themse hinuntergefahren, die fernüber schimmert mit weißen Segelflügeln und neuem, jungen, hoffenden Seemannsblut auf den Borden stolzer Westindienfahrer und sonstiger Dreimaster, die schon ein Dutzend Mal den Aequator gekreuzt.

„Wir Alten setzen Muscheln an!" sagte ein anderer Seebär — „wie ausgediente Schiffe thun in süßem Wasser!" setzte er, mich nur als unwissende „Landratte" belehrend, mit breitem Lächeln hinzu — „aber Austern sind es nicht." Ich fragte ihn nach „seinen Jahren"; er machte eine hohle Hand am Ohr, gleichsam um besser hören zu können, ließ aber dann den Arm wieder sinken, halb ärgerlich die Worte knurrend: „Nutzt nichts! Stocktaub! Ha! Ha! Explosion! Arm weg! Ohr weg! Seeräuber — chinesische Opiumfresser am hinteren Ende der Welt! Ha! Ha! Vierzig Jahre her! Kapitän; Yes, Sir!" — und er schlug sich selbstbewußt mit dem einzigen ihm noch übrig gebliebenen Arm auf die Brust und fuhr fort: „Hatte Scheiner (blankes Gold). Kam heim; machte Hotel an der See auf! Aber Pladautz! Alles hin! Nutzt nichts! Stocktaub! Höre nicht mehr Glocke noch Piepvogel! Good night, Sir!"

Und sie sammelten sich Alle und kehrten heim „ins große Haus", denn es war Schlafenszeit und diese muß nach Schifferordnung auch auf dem Lande pünktlich eingehalten werden.

Tags darauf besichtigte ich das Haus, wo diese Seebären — mehr als hundert — vor Anker gegangen. Es war gerade 1 Uhr, die Mittagsstunde in der großen Halle, wo die alten Blaujacken an langen Tischen sich sammelten. Sie humpelten von den Treppen schnell herbei. „Hungrig wie Schulknaben, Sir! Gott sei Dank! Aber viel Wasser in der Suppe, doch ist's gut gemeint vielleicht! Montag: Hammelfleisch, Dienstag: Salzfisch, Mittwoch: Rindfleisch, Donnerstag: Hammelbraten, Freitag: „Salzschwein", Sonnabend: nur Suppen, Sonntag: Plumpudding für Alle. Weiß es schon lange auswendig. Bier sehr dünn, Sir! Aber Alles gut gemeint!" — Dies die Auslese aus der Unterhaltung mit einer Gruppe von See-Gourmands, die „bessere Tage gesehen", aber es sich dennoch weidlich schmecken ließen, nachdem der „Gouverneur", am oberen Ende des Mitteltisches stehend, das Gebet mit einem Amen geschlossen hatte. Wer noch zwei vollständige Arme hatte, arbeitet mit beiden so rasch auf dem Teller, als zählte er zehn Sommer. Einzelne Achtziger umklammerten den gefüllten Teller hastig mit beiden Händen, wie kleine Kinder zu thun pflegen, damit ihnen nichts weggenommen werde. Manche waren schon so hilflos, daß ihnen der Nachbar das Fleisch und Gemüse vorschneiden mußte. Ein paar Gelähmten löffelte ein Kamerad die Speise so sorgsam in den Mund, wie eine Mutter ihrem kleinsten Liebling zu thun pflegt. „Sir! Der „Tom" ist doch nur ein Säugling in Vergleich mit mir — er ist erst 73 und ich werde 92 nächste Weihnachten. So muß ich ihm schon helfen!" sagte ein Alter, durch dessen Antlitz die Zeit viele tiefe Furchen gepflügt, und er klopfte dabei dem eisgrauen „Säugling" ermunternd auf den gebogenen Rücken, obwohl ihm selber dabei die Hand zitterte.

Man konnte sich beim Anblick dieser Tafel wahrlich nicht der Rührung erwehren — es waren nicht die meist heiteren Pensionäre des Staates, die einen Ehrensold für langjährigen Dienst auf der Kriegsflotte ihres Vaterlandes erhalten. Es war „Poor Jack". Noth und Elend hatte diese hier zusammengeführt, dicht an der Thür des Armenhauses vorbei. — Jeder mit einem ausgebrannten Scheiterhaufen von Hoffnungen hinter sich. Da war der kühne Walfischtödter und der Nordpolfahrer, der Küstenschiffer von der afrikanischen Goldküste, der Weltumsegler, der das Kap Horn und das Kap der guten Hoffnung, wie man sagt, „auf Dutzfuß" kannte, der Westindienfahrer und der Lootse, der tausend mit Schätzen beladene Galeeren sicher durch Brandungen und Meerstrudel geführt — Leute waren es, die dem Tod ein halbes Jahrhundert lang in das Weiße des Auges gesehen in der freudlosen Oede des Weltmeeres.

„Kalt, mein Junge, ist der Ozean!
Einsam ist die See!"

Viel Sonne ist in dem guten Hause mit seinen weißen, breiten Treppen, und hell sind auch die Schlafzellen — jeder Alte hat ein Kajütchen für sich. Da lag Einer krank, der mit einer grimmigen Art Humors beklagte, daß er zum ersten Mal im Leben nichtswürdige Medizinen schlucken müsse. Andere standen regungslos wie Bildsäulen vor ihren kleinen Fenstern und starrten gleichsam in die Vergangenheit, in das verlorene „Es war einmal" —, unempfindlich und gleichgiltig gegen Alles, was um sie vorging. Ein Siebziger indessen lehrte sich selber die Schreibkunst und zeigte mit vielem Stolz ein Kopirbuch vor, „aber mit dem Besen hapert es noch. Das wird noch ein paar Jährchen kosten!" Beneidenswerthes Gemüth, das noch an der Schwelle des Grabes lernbegierig wird! — „Die Hülse für meine alten Seebeine", — äußerte ein Anderer, der auf seinem Bette sitzend, sich mit der Ausbesserung seiner Beinkleider beschäftigte.

Fast in jeder Kajüte hingen ein oder mehrere Photographien an der Wand von einem Schatzlieb, die längst begraben, von einer Gattin hat ein ruheloser Seemann selten zu reden — auch Bilder von Schwestern und Brüdern — „die alle schon todt, sonst wär' ich nicht hier", lautet mehr als ein Refrain. Auch kleine Schmuckgegenstände sah ich, vom Vater oder von der Mutter her, daheim vom Kamin mitgenommen vor fünfzig Jahren — ein Bündel vergilbter Briefe, hie und da von blauem Band umschlungen oder eine alte Rettungsmedaille aber merkwürdigerweise sonst kein Bild, kein Zeichen, das an dies Seeleben gemahnte. Ein Hausbeamter erklärte mir, daß diese Veteranen selten von der See reden mögen, weil sie ihr eine Art von Groll wegen ihres armseligen Endes bewahren. Kaum Einer hier, der nicht ein Siebziger wenigstens und ein langes Gedächtniß mit sich herumtrug. Redselig — ja Feuer und Flamme war ein Weißkopf — aber er sprach nur Schrecken von anno 1825 her!" — „Da war's, Sir! Bin der einzige Ueberlebende vom großen Ostindienfahrer „Kent". Brannte wie ein Riesenpechkorb — hoch — hoch — hoch! Seine Rippen verkohlten im Nu und wir kletterten Alle in die Mastkörbe und auf die Raaen, tief im Rauch! Und dann „tropfte" Einer nach dem Anderen in die Gluth und als der Wind Luft und Licht machte, da war ich ganz — ganz — allein! Und abwärts ging es — tief — tief — und wie ich davon kam, da weiß ich nicht mehr. S'ist noch nicht lange her — 1825 — und der Feuerrauch beißt mir noch die Augen im Traum!" Bei seiner Erzählung malten sich alle Schrecken so lebhaft in seinem Antlitz, als geschähe Alles wiederum vor seinen entsetzten Blicken, wie damals.

Als ich eine Viertelstunde später das Seemanns-Asyl verließ, zeigte man mir den Methusalem der Veteranen-Gemeinde, einen hohen Neunziger auf einer Bank, vor welcher sich ein Rasenbeet befand mit einigen Blumen in der Mitte. Ihm schien die Welt und das Meer und Alles, was da lebt und athmet, geschwunden. Wie man mir sagte, schaut er halbe Tage lang nur auf die Blumen, die Hände über seine Krücke gefaltet. Es war ein Bild, das an die tiefsinnigen Zeilen Lenau's erinnert:

Er fühlt in seinem Herzen wohl
Das stille Pflanzenleben,
Das bald auf seinem Hügel soll
In Blumen sich erheben

London, im September.

Francis Broemel im „Pest. Ll."

r. **Der vaterländische Männergesangverein** hielt Sonnabend, den 10. d. M in dem hierzu glänzend dekorirten Lambert'schen Saale unter sehr starker Betheiligung seiner Mitglieder und deren Familien sein erstes diesjähriges Wintervergnügen (humoristische Abendunterhaltung und Tanz) ab. Dasselbe begann 8 Uhr Abends mit einer Ouverture für Orchester, worauf von Mitgliedern uud Damen des Vereins auf der im Saale errichteten Bühne das einaktige Theaterstück „Papa hat's erlaubt" unter lebhaftem Beifalle aufgeführt wurde. Alsdann wurden von den Sängern des Vereins zwei humoristische Studien: „Junggesellenstudien" von Isenmann und „Immermehr" von Kuntze, sowie von einem Doppelquartett: „Im Dämmerlicht", Walzer von Faust und „Der stille Frieden" von Kuntze vorgetragen. Zur besonderen Heiterkeit trugen demnächst die komische Szene: „Gerichtsvollzieher Krause", „Der Taucher", „Pietsch im Verhör" und das komische Terzett „Die Drillinge" (sämmtlich im Kostüme) bei. Alle Darsteller ernteten für ihre wohlgelungenen Leistungen lebhaften Beifall. Nach diesen Aufführungen begann das Tanzkränzchen, welches gegen Mitternacht durch ein gemeinsames Abendessen unterbrochen wurde; dabei brachte der Dirigent des Vereins, Herr Stolzmann, ein Hoch auf den Kaiser aus. Nach dem Abendessen wurde das Kränzchen fortgesetzt; das vorzüglich gelungene Fest, bei dem die heiterste Stimmung herrschte, erreichte erst in früher Morgenstunde sein Ende.

r. **Der Dilettantenverein**, welcher sich hier vor einiger Zeit gebildet hat, hatte Sonnabend, den 10. d. M. Abends im Reichsgarten seine erste Theater-Vorstellung veranstaltet. Zu derselben hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Nach dem Prologe gelangten zur Aufführung: „Das Lied des Nachtwächters", Schauspiel in einem Akte von Reich, das „Haide-Grab" (Lied), „Nette Miether", Schwank in einem Akte von Blum, und „Theaterdiener Schnake", Solo-Szene. Sämmtliche Aufführungen erfreuten sich lebhaften Beifalls. An dieselben schloß sich ein Tanzkränzchen, welches die Versammelten bis zu früher Stunde beisammen hielt.

A. **Tiefe Stimmung.** Am nächsten Donnerstag den 15. d. M. findet im Stadttheater eine Vorstellung zum Besten des Fonds für Beschaffung tiefgestimmter Instrumente für das Stadttheater statt. Nachdem in letzter Zeit noch zwei Instrumente nachträglich haben bestellt werden müssen (Kontrafagott und Baßklarinette), fehlt noch der Betrag von 580 M. und soll der Versuch gemacht werden, denselben durch die Theatervorstellung zu erreichen, für welche Herr Direktor Jesse das Stadttheater und sein Künstlerpersonal zur Verfügung gestellt hat. Zur Aufführung kommen im Anschluß an einen, für diesen Abend gedichteten, von Herrn Retty gesprochenen Prolog die Oper: Mozart und Schickaneder oder der Schauspiel-Direktor" von Schneider, mit Musik von Mozart, ferner die allerorten mit größtem Beifall aufgenommene Novität „Die Burgruine" von Dr. Caro und endlich die Operette: „Franz Schubert" von Suppé. Die ersten Kräfte unseres Stadttheaters wirken freundlichst mit, so daß die Wahl der Stücke wie deren Besetzung einen genußreichen Abend in Aussicht stellen. Wir glauben deshalb die Aufmerksamkeit unserer geschätzten Leser schon deshalb auf die Vorstellung lenken und zu einem regen Besuch derselben recht dringend auffordern zu sollen, damit die seit dem August 1882 stehend gewordene Rubrik „Tiefe Stimmung" aus den Spalten unserer Zeitung verschwinde und das Geld endlich zusammen komme. Das Komite hat es an Bemühungen nicht fehlen lassen, um die Mittel zu beschaffen; ganze Kategorien unserer Einwohnerschaft haben sich aber dessen Bestrebungen ganz fern gehalten und wäre wohl zu wünschen, daß dieser letzte Versuch nicht ebenfalls erfolglos bliebe. Die Billete zu der Vorstellung am Mittwoch im Rathhaussaal, am Donnerstag von 9—1 Uhr und von 5 Uhr ab an der Kasse zu haben. Die Abonnenten des Hrn. Direktor Kesse, welche die bei ihm fest abonnirten oder von ihm zu reservirenden Plätze behalten wollen, können die Billete für dieselben schon Dienstag im Rathhaussaale lösen.

r. **In Arbre's Cagliostrotheater** gelangte am Sonnabend zum ersten Male „Dr. Faust's Präsenten-Schatulle" zur Aufführung. Es wurden dabei aus der Schatulle an die Anwesenden Fähnchen vertheilt von denen einzelne mit einer Nummer bezeichnet waren; den Empfängern dieser letzteren Fähnchen wurden alsdann von Herrn Arbre ganz werthvolle Präsente eingehändigt. Auch bei der Vorstellung Sonntag Abends fand eine derartige Präsenten-Vertheilung statt. — Morgen, den 13. d. Mts., findet das Benefiz für Fräulein Arbre statt. Das Programm ist ein sehr sorgfältig gewähltes; es kommen bei der Vorstellung aus Dr. Faust's Präsenten-Schatulle mehrere werthvolle Geschenke, darunter ein schönes Photographie-Album, Notizbücher in Sammet und seidene Regenschirme zur Vertheilung. — Wir bemerken hierbei, daß Herr Arbre nur noch einige Tage in Posen bleibt.

r. **Im Volkstheater** werden gegenwärtig gar keine Theaterstücke mehr, die übrigens in dem letzten Jahre keine Zugkraft mehr übten, aufgeführt; es treten vielmehr nur Gymnastiker, Komiker und Sängerinnen auf; auch werden von dem gesammten Personal Pantomimen aufgeführt. Vorzügliches leistet die Quasthoff'sche Gymnastiker-Truppe, welche aus fünf Herren und drei Damen besteht, und sowohl in der Parterre-, wie in der Luft-Gymnastik eine außerordentliche Gewandtheit an den Tag legt; besonders vorzüglich ist die Produktion: „Die fliegenden Menschen, oder: Die Kinder der Luft", bei der hauptsächlich Frl. Clarissa durch die Tollkühnheit, mit der sie fast durch die ganze Breite des Saales fliegt, Staunen und Beifall erregt; natürlich ist bei diesen gefahrvollen Produktionen zur Sicherheit der Gymnastiker, wie des Publikums, ein großes Netz in dem Saale ausgespannt. Ferner sind zu erwähnen: die Produktionen der musikalischen Clowns, Gebrüder Leopold, sowie des Gesangs- und Tanz-Komikers Herrn Lüschow, der eine beneidenswerthe Lunge hat, und während des raschesten Tanzes singt. Außerdem treten die Salon-Jodlerin Frl. Emmy John, sowie die Chansonette-Sängerin Frl. Karolyi auf. Den Schluß der Vorstellung bildet gegenwärtig die „Zauberflöte", burleske Pantomime in zwei Akten, ein Stück voll der komisch'sten Situationen, welches in hohem Grade anregend auf die Lachmuskeln wirkt.

⊕ **Die Uebersichtskarten der Eisenbahn- und Postverbindungen** sind jetzt wieder in neuer Auflage vom Reichs-Postamte herausgegeben worden und durch die Postanstalten für 20 Pf. pro Karte zu beziehen. Die Karten ergeben alle Post- und Eisenbahnkurse mit ihren Stationen und Postorten, sowie die Entfernungen von Ort zu Ort.

d. **Zur Sprachenfrage.** Die polnisch-katholischen Familienväter in Zabikowo (Kr. Posen) hatten sich bei der königl. Regierung darüber beschwert, daß der königl. Kreis-Schulinspektor Lux, welcher in der dortigen Volksschule die deutsche Unterrichtssprache beim katholischen Religionsunterrichte für polnische Kinder eingeführt hatte, diese Anordnung trotz des bekannten Reskripts der königl. Regierung vom 12. Juni nicht zurück gezogen habe. Die königl. Regierung gab ihnen den Bescheid: ihre Beschwerde entbehre der Grundlage, da in Zabikowo den polnischen Kindern der Religionsunterricht in polnischer Sprache gegeben werde. Die Eltern wandten sich hierauf mit einer Beschwerde an den Herrn Oberpräsidenten, und beriefen sich dabei auf das angebliche Zeugniß des Ortslehrers, daß die polnischen Kinder den Religionsunterricht in deutscher Sprache erhalten. Im Auftrage des Herrn Oberpräsidenten hat nun die königl. Regierung den Petenten den Bescheid ertheilt: daß der früher durch den königl. Kreis-Schulinspektor Lux eingeführte gemeinschaftliche katholische Religionsunterricht für polnische und deutsche Kinder nur im Interesse der betreffenden Eltern selbst gelegen habe, und auch nicht den Oberpräsidialbestimmungen vom 27. Oktober 1873 widerspreche; da nun aber gegenwärtig der frühere Zustand des gesonderten Unterrichts für die deutschen und polnischen Abtheilungen aufs Neue wieder eingeführt worden, sei jeder weitere Grund zu einer wenn auch nur äußerlich motivirten Beschwerde in Wegfall gekommen. Wir bemerken hierbei, daß die polnische Sprache beim Religionsunterricht für polnische Kinder seit Michaeli d. J. wieder in Anwendung kommt.

r. **Ein unangenehmer Zusammenstoß.** Zwei aneinander in der Wasserstraße begegnende Personen streiften gestern nach 5 Uhr Abends scharf an einander: eine Militärperson mit einem Paletot, und ein Schneidergeselle. Dabei wurde auf eine unerklärliche Weise dem Schneider die Uhr aus der Tasche gerissen, und zwar mit solcher Gewalt, daß die Uhrkette zerriß, und nur noch ein Stück derselben an der Weste hängen blieb; die Uhr aber mit dem anderen Ende der Kette blieb verschwunden, und scheint bei dem Zusammenstoße, der jedenfalls sehr heftig gewesen sein muß, weithin geschleudert worden zu sein.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde am 10. d. Mts. Nachmittags ein Arbeiter, welcher in der St. Martinsstraße ein Paar vor einem Laden hängende Pantoffeln gestohlen hatte. — Bei einem hiesigen Korbmacher wurden gestern 42 Bund Weidenruthen mit Beschlag belegt, über deren redlichen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte, und welche muthmaßlich einem Wirthe in der Nähe von Posen gestohlen sind. — Verhaftet wurden Sonnabend Nachmittags zwei Burschen im Alter von 15 und 16 Jahren, welche von einem beladenen, auf der Fahrt vom Bahnhofe nach der Stadt befindlichen Kohlenwagen eine Quantität Kohlen entwendet haben und dieselben gleich darauf in einem Hause auf der St. Martinsstraße zum Verkauf anboten. — Verhaftet wurde am 9. d. M. Nachmittags in Jerzyce ein Arbeiter aus dem Regierungsbezirk Bromberg, welcher sich bei dem dortigen Schutzmanne unter der Selbstbezichtigung meldete, in der Nacht vom 6.—7. d. M. in Zegnowo (Kr. Gnesen) dem Gastwirthe ein Oberbett im Werthe von ca. 15 M. aus dem Stalle gestohlen und dasselbe auf der Chaussee von Gnesen nach Posen an eine unbekannte Person für 6 M. verkauft zu haben. Sonst figurirt in den Angaben der Diebe gewöhnlich der „große" Unbekannte, dem der Dieb Etwas abgekauft haben will; bei dieser Selbstbezichtigung will der angebliche Dieb dem großen Unbekannten einmal Etwas verkauft haben!

!! **Mieltschin**, 10. Nov. [Jahrmarkt. Tollwuth. Personalien.] Der am 6. d. Mts. hier abgehaltene Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war von Käufern und Verkäufern ziemlich stark besucht. Auf dem Viehmarkt, der sehr stark besetzt war, wurden nur wenige Stück gekauft, da die Käufer durch hohe Preise abgeschreckt wurden. Die besten Kühe und Ochsen wurden von Händlern aus den angrenzenden Provinzen Schlesien und Brandenburg im Preise von 140 bis 210 Mark aufgekauft. Auch der Pferdemarkt war diesmal sehr stark betrieben und zwar besonders mit Pferden aus Russisch-Polen, welche bei Strzalkowo und Woczyn über die Grenze gebracht worden waren. Das Geschäft war daher recht lebhaft, und es wurde viel gekauft. Die bewilligten Preise waren ziemlich hoch, indem man für starke Ackerpferde 180 bis 400 Mark und für Luxuspferde 800 bis 900 Mark zahlte. Schweine, besonders Ferkel, waren in großer Menge zum Verkaufe gestellt und da das Angebot bedeutender als der Begehr war, so gingen im Laufe des Tages die überaus niedrigen Preise noch mehr zurück. Ferkel von 6 bis 8 Wochen konnte man das Paar schon für 9 bis 10 Mark kaufen. Mittelschweine und fette Waare hingegen wurden verhältnißmäßig besser bezahlt. Auf dem Krammarkt war das Geschäft ein recht lebhaftes. Die Kaufleute waren daher mit den erzielten Einnahmen sehr zufrieden. Die Getreidezufuhr war auch bedeutend, und man bezahlte pro 100 Kilogr. Weizen 17,00 bis 17,25 M., Roggen 14,00—14,40 M., Hafer 13,25—13,50 M., Gerste 12,50—13,00 M., Erbsen 17,50—18,00 M., Kochwaare war um 1,20 M. theurer, Kartoffeln 2,50—2,75 M., Stroh und Heu waren nur in geringen Quantitäten zu Markte gebracht. Viel Kraut wurde auch zum Verkaufe gestellt und wurde pro Mandel mit 40 bis 45 Pf. bezahlt. — Unter dem Rindvieh des Propsteipächters Szreybrowski ist die Tollwuth ausgebrochen und in Folge dessen die Hofsperre polizeilich angeordnet. — Der Sergeant Schiller von der Garde-Artillerie zu Berlin ist hierselbst als interimistischer, berittener Gendarm angestellt. — Dem Lehrer Bentsch aus Wygoda ist die Verwaltung der katholischen Lehrerstelle zu Otoczno vom 1. d. M. ab übertragen worden.

Die Lutherfeier.

Ueber die Feier des Luthertages in der Provinz sind uns folgende Berichte zugegangen:

+ **Neustadt b. P.**, 11. Nov. Die Schulfeier für die evangelischen Schulen der hiesigen Parochie zum Andenken an den 400. Geburtstag des großen Reformators nahm gestern 10 Uhr früh in der hiesigen evangelischen Kirche ihren Anfang. Außer der hiesigen evangelischen Schuljugend waren von Auswärts die evangelischen Schulen zu Chmielinko, Groß-Lipke, Neufeld, Komorowo und Wimaslonka erschienen. Die Feier begann mit dem Choral: „Erhalt' uns Herr bei deinem Wort", worauf nach kurzer Liturgie Herr Lehrer Lucas-Chmielinko eine Anrede an die Schüler hielt. Schüler der städtischen ersten Klasse trugen darauf Episoden aus dem Leben Luther's, sowie ein auf die Bedeutung des Tages passendes Gedicht vor. Nachdem noch Kantor Zippel aus Groß-Lipke und Kantor Mertner von hier gesprochen, sangen die Kinder das Lutherlied: „Eine feste Burg ist unser Gott." Mit Gebet und Segen schloß Herr Pastor Reyländer die würdige Feier gegen 1 Uhr. Zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag erhielt jedes Schulkind ein Exemplar des Festbüchleins: Dr. Martin Luther von Wolter. Abends 5 Uhr fand in der evangelischen Kirche liturgischer Gottesdienst statt.

○ **Fraustadt**, 11. Nov. Die Feier des Luther-Jubiläums nahm dem Programme gemäß schon Freitag Abend ihren Anfang und hat heute Mittag mit einem großartigen Festzuge ihren Abschluß gefunden. Die städtischen Schulen hielten ihre Feier gestern Vormittag in der Kirche, auch im Realgymnasium und in der Töchterschule fand feierlicher Aktus statt und allen Schulen wurde zum Andenken an das Jubiläum eine Festschrift über Luthers Leben und Lehre eingehändigt. Das Innere der Kirchen war reich geschmückt, auch an einzelnen Häuser waren Fahnen und Guirlanden ausgehängt. Nach Beendigung des heutigen Vormittagsgottesdienstes rangirte sich auf dem Marktplatze der Festzug, an dem unter Vorantritt der Musik die hiesigen Schulen, die städtischen Behörden, die evangelischen Beamten des Gerichts und des Postamts, das Offizierkorps, ferner die Schützengilde, der Turnverein, der Kriegerverein und verschiedene Gewerbe Theil nahmen. Auf dem kleinen Exerzierplatze hielt zunächst Herr Oberprediger Engelmann, dann Herr Pastor Braun eine Ansprache über die Bedeutung des Tages. Vor dem Rathhause sprach auch noch Herr Landrath v. Reinbaben über Luthers Deutschthum und schloß seine gehaltvolle Rede mit einem Hoch auf unseren Kaiser, welches die Feier würdig abschloß. Das Wetter war dem Festzuge nicht gerade günstig, doch war die Betheiligung daran eine imposante, er hat den Gefühlen unserer Bevölkerung einen ernsten und beredten Ausdruck gegeben.

□ **Ostrowo**, 11. Nov. Gestern früh um 9 Uhr fand in der hiesigen evangelischen Pfarrkirche zur 400jährigen Gedenkfeier des Geburtstags Luthers die kirchliche Feier für die evangelischen Schüler und Schülerinnnen statt; um 5 Uhr Nachmittags war liturgischer Gottesdienst und heute um 11 Uhr Predigt und Festgottesdienst unter Mitwirkung beider Pastoren. Die Kirche, der Thurm so wie der Eingang zur Kirche waren mit Fahnen, Kränzen und Ehrenpforten festlich geschmückt. Nachmittags war in der Sängerhalle im Schützengarten ein Festdiner arrangirt, an dem sich zahlreich die Parochianen, darunter die evangelischen Beamten und Offiziere, betheiligten. Abends hatten die Einwohner evangelischer Konfession illuminirt. An die Schuljugend waren Lutherbilder, Schriften und Medaillen vertheilt worden.

□ **Reisen**, 11. Nov. Die Feier des Luthertages begann in der hiesigen von den Schulkindern mit Guirlanden, Kränzen und dem bekränzten Lutherbilde festlich geschmückten evangelischen Schule gestern früh 9 Uhr. Zu derselben waren der Bürgermeister Weiche, der evangelische Schulvorstand sowie die evangelischen Magistratsmitglieder und Stadtverordneten erschienen. Nach dem Gesange der ersten drei Verse des Lutherliedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott" schilderte der erste Lehrer, Kantor Riegner, in längerer Rede Luthers Leben und Wirken und des Reformators Bedeutung für Kirche und Schule und das gesammte deutsche Volk und schloß mit der eindringlichen Mahnung, die Segnungen der Reformation stets hoch und heilig zu halten und überall und jederzeit den evangelischen Bibelglauben durch Wort und That zu bekennen. Hierauf erhielt jedes Kind ein Lutherbüchlein von Wolter. Die erhebende Schulfeier endete mit dem Gesange des letzten Verses des erwähnten Lutherliedes. Nun begab sich die ganze Versammlung in den Schulgarten, wo inmitten desselben nach dem Gesange des Liederverses: „Der ewig reiche Gott" und unter einer entsprechenden Ansprache des Bürgermeisters Weiche eine fast fünf Meter hohe junge kräftige Luther-Eiche gepflanzt wurde. Mit dem Gesange: „Lob, Preis und Ehr' sei Gott" schloß die eindrucksvolle Lutherfeier. — Zu dem heutigen Festgottesdienste wurden die Schulkinder von der Schule aus im Festzuge unter Leitung des Kantors Riegner in die ebenfalls mit Guirlanden, Kränzen und Topfgewächsen festlich geschmückte Kirche geführt, wo außer der Festliturgie eine Motette von Engel: „Der Herr ist König", Psalm 93,1, gesungen wurde. Von bisherigen Sammlungen am Schluß des Hauptgottesdienstes an den Sonntagen ist ein großes, prachtvolles Oelgemälde von Luther gekauft worden, welches seinen Platz an hervorragender Stelle in der Kirche, gegenüber der Kanzel, gefunden hat.

⊙ **Bomst**, 11. Nov. Der 400jährige Geburtstag Luthers wurde am gestrigen Tage auch hier festlich begangen. Um 10 Uhr Vormittags wurde das Fest mit den Glocken der evangelischen Kirche eingeläutet und die Schuljugend (auch aus Grätzig und Klein-Posemuckel) welche sich in den Schulklassen versammelt hatte, durch die betreffenden Herren Lehrer zur Kirche geführt, wo Herr Prediger Schiersand die Bedeutung des Tages erklärte und an die Kinder Lutherbüchlein vertheilte. Abends 6 Uhr fand liturgischer Gottesdienst statt und am heutigen Tage eine Illumination der Stadt. Auch ist zum Gedächtniß an diesen Tag an den hiesigen Schulgebäuden eine Luthereiche gepflanzt worden.

♒ **Schneidemühl**, 11. Nov. Das Lutherjubiläum wurde hier in recht würdiger Weise begangen. Schon in aller Frühe kündigte das Geläut der Glocken und die Klänge des Chorals: „Ein' feste Burg ist unser Gott" vom Kirchthurm herab den Festtag an. Fahnenschmuck, Guirlanden und Topfgewächse schmückten das Aeußere und Innere der evangelischen Kirche und an den Eingängen derselben ragten prächtige Ehrenpforten empor. Um 10 Uhr Vormittags begann der Festgottesdienst, nachdem die Geistlichkeit und die Mitglieder des Kirchenvorstandes, welche sich in dem Pfarrhause versammelt und von hier aus unter dem Geläut der Glocken nach der Kirche begaben, vor dem Altar Platz genommen hatten. Nach dem Absingen des Eingangsliedes: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'" betrat Superintendent Grützmacher den Altar und weihte zunächst den neuen Altar und den nunmehr vollendeten Erweiterungsbau der Kirche ein. Ein Männerchor mit Orchesterbegleitung stimmte alsdann den Psalm: „Herr, unser Gott, wie groß bist du" an, worauf Superintendent Grützmacher die Festpredigt hielt. — Die Schulfeierlichkeiten hatten bereits gestern stattgefunden. Unter dem Geläute der Glocken zogen die Kinder der evangelischen Volksschule, die Lehrer und die Mitglieder des Schulvorstandes voran, um 9 Uhr Vormittags nach der Kirche, wo nach Einleitung der Feier mit einer Liturgie, vom Superintendenten Grützmacher gehalten, Vorträge über Luthers Jugend, seinen Einfluß auf die Schule und sein Familienleben, sowie deklamatorische Vorträge in Abwechselung mit Gemeinde- und Chorgesängen stattfanden. Das Gymnasium beging die Gedächtnißfeier um 12 Uhr Mittags in der Turnhalle des Gymnasiums unter zahlreicher Theilnahme der evangelischen Gemeinde. Den Festvortrag hielt Gymnasialdirektor Dr. Kunze. In der städtischen Töchterschule nahm die Feier um 10 Uhr Vormittags ihren Anfang, die Festrede hielt Rektor Ernst. — Nachmittags 3 Uhr versammelten sich die Kinder der evangelischen Volksschule nochmals auf dem Hofe der evangelischen Schule, wo unter entsprechenden Feierlichkeiten zum bleibenden Gedächtniß eine Luthereiche gepflanzt wurde und an die Schuljugend Lutherbüchlein zur Vertheilung gelangten.

Ⅱ **Bromberg**, 11. Nov. Der vierhundertjährige Geburtstag Luther's ist gestern in unserer Stadt ebenfalls in würdig ernster Weise begangen worden, nachdem schon in den Tagen vorher durch geeignete Vorträge, kirchliche Gesangsaufführungen 2c. auf denselben hingewiesen worden war. Am 7. d. hielt Professor Fechner in der Aula des Gymnasiums vor einem zahlreichen und gewählten Publikum einen Vortrag, in welchem er den deutschen Reformator als Glaubenshelden und Propheten feierte. Am 8. d. fand das Bibelfest der hiesigen evangelischen Gemeinde in der St. Paulskirche statt, bei welchem Pastor Lic. Breest aus Berlin die Festpredigt hielt und 40 Bibeln an Konfirmanden — 20 Mädchen und 20 Knaben — zur Vertheilung kamen. Am Freitag Abend gelangte in der St. Paulskirche vor einem zahlreichen Auditorium die Festkantate „Martin Luther" von Franz Rein zur Aufführung. Zur Hauptfeier am gestrigen Luthertage hatte die Stadt ein feiertägliches Gewand angelegt, indem viele Häuser im Flaggenschmuck prangten. In früher Morgenstunde erscholl von den evangelischen Kirchen der Stadt Choralmusik und feierliches Glockengeläute. Festakte fanden im Laufe des Vormittags in sämmtlichen hiesigen höheren Schulen statt. Für sämmtliche evangelische Kinder der hiesigen Elementarschulen fand eine Erinnerungsfeier in der St. Paulskirche, wohin die Kinder, nachdem sie sich in den betreffenden Schulen versammelt hatten, durch ihre resp. Leser geführt wurden, statt. Nach einem Choralgesange verlas Hauptlehrer Miehle von einem vor dem Altare aufgestellten Pulte den 118. Psalm und ein sich auf den Luthertag beziehendes Gebet. Den Festvortrag hielt Hauptlehrer Völcker. Außer ca. 1400 Kinder wohnten der Feier ein großer Theil der hiesigen Gemeinde, der Gemeindekirchenrath und viele hohe Beamte bei. In sämmtlichen städtischen Schulen wurden an die Kinder das illustrirte Lutherbüchlein von Rogge vertheilt. In den ländlichen Schulen fand für die evangelischen Kinder eine gleiche Feier statt; nach beendeter Feier wurde an geeigneter Stelle in der Nähe des Schulhauses eine „Luthereiche" gepflanzt. Einzelne Häuser in der Stadt und der Vorstadt hatten Abends illuminirt.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 9. Nov. [Prozeß Dickhoff.] In heutiger Sitzung bekundeten die meisten der vernommenen Zeugen, daß die Lissauer im Besitze von Geldmitteln war. Die Schneiderin Ladewig ist an dem Tage des Mordes um ¾6 Uhr Abends an der Treppe vor der Lissauer'schen Thür vorbeigekommen. Da hat sie an der Thür leise Schritte und Flüstern von Stimmen gehört, sie hat ferner vernommen, daß der Riegel zurückgeschoben wurde und ist deshalb stehen geblieben, weil sie glaubte, es würde Jemand aus der Thür herauskommen. Als sie darauf ein Wort zu dem kleinen Hund sagte, der sie begleitete, haben sich die Schritte in der Lissauer'schen Wohnung wieder entfernt. Irgend einen verdächtigen Menschen habe sie in dem Hause nicht bemerkt. Kaufmann Teller, der gleichfalls in dem Hause Dresdener Straße 85 wohnte, bekundete, am Palmsonntag 1876 habe er Frau L. noch gegen 5 Uhr im Garten gesprochen. Als er gegen 6 Uhr ausging, habe er nichts Verdächtiges bemerkt. Bei seiner Rückkehr gegen 9½ Uhr sei er zunächst in sein Geschäftslokal gegangen. Als er auf den Hof hinaustrat, habe plötzlich ein junger Mensch in anständigem grauen Anzug und mit einer etwas auffälligen Mütze von glänzendem Stoff neben ihm gestanden, der ihn frech ansah und verdächtig vorkam. Wie der Präsident aus den Akten konstatirt, hat Zeuge bei seiner Vernehmung im Jahre 1876 die Möglichkeit offen gelassen, daß die qu. Begegnung mit dem jungen Mann vielleicht schon gegen 6 Uhr stattgefunden habe könne; der Zeuge hat jetzt aber doch die Erinnerung, daß es Abends in der zehnten Stunde gewesen sei. Die Lissauer'sche Wohnung wird jetzt von dem Zeugen bewohnt. Nach der Aussage

desselben klemmt das Fenster der Berliner Stube (dessen Zuklirren an dem verhängnißvollen Abende der Zeuge Löber gehört hatte) etwas. Die Frage des Staatsanwalts Dr. Otto, ob er den jungen Maler Sommer kenne, verneint der Zeuge und erklärt nur, daß er gehört habe, derselbe sei etwas liederlich gewesen. Die Absicht des Gerichtshofes, den Maler Sommer als Zeugen vorzuladen, wird durch die Mittheilung hinfällig, daß Sommer nach Wien gezogen und dort gestorben ist. Der frühere Arbeitsbursche Albert Groß hat am Nachmittage des Mordtages gegenüber dem Lissauer'schen Hause mit gleichartigen Knaben gespielt. Es sei bei ihm bereits am Vormittage aufgefallen, daß ein Mann mit einem dunklen ausrasirten Barte einen Trunkenen fortschaffte. Am Nachmittage sei derselbe Mann ¼ Stunde lang vor dem Lissauer'schen Hause auf und ab gegangen und habe mehrmals in den Thorweg hineingeblickt. Der Angeklagte wird dem Zeugen vorgestellt, der in ihm einen der Kegelspieler auf der Löber'schen Kegelbahn der Physiognomie noch wiederzuerkennen glaubt. Arbeiter Struck ist einer der Spielkameraden des vorgenannten Zeugen. Zeuge hat am 9 April 1876 zwischen 5 und 8 Uhr einen Mann mit schwarzem Bart und schleppendem Gang auf und ab gehen sehen und deponirt, daß er diesen Mann geneckt habe. Das Alter dieses Mannes bezeichnet Zeuge als in den Dreißigern und das Aussehen als das eines Bummlers. In dem Gang und betreffs der Figur gleicht jener Mann dem Angeklagten. — Dickhoff erklärt, daß er am 9. April 1876 nicht in der Dresdenerstraße gewesen ist, daß er sonach unmöglich der geschilderte Mann gewesen sein kann. Zeuge Tischlermeister Gonnacker kennt den Angeklagten aus dem Lokal des Restaurateurs Seiffert. Der Angeklagte wisse genau, daß die L. in ihrer Ledertasche Geld und Werthsachen bei sich trug, er sei ganz genau mit ihr bekannt gewesen, gewöhnlich mit seinem Vornamen Albert von ihr genannt worden. Als er später von dem Morde hörte, hatte er geäußert: er würde 25 Thaler zum Besten geben, wenn der Mörder entdeckt würde, wobei er natürlich nicht ahnte, daß er auf Grund dieser Aeußerung sich selbst verdächtig machte. Präs.: Angekl. Dickhoff, Sie hören, hier ist wieder ein Zeuge, der sich ganz genau besinnt, daß Sie in dem Restaurationslokale von Seiffert, später Löber, verkehrt haben. Angekl.: Herr Präsident, ich kann mich absolut nicht besinnen. Restaurateur Richardt: Ich kenne den Angeklagten Dickhoff ganz genau. Als Seiffert noch das Restaurationslokal besessen, ist Dickhoff wiederholt dagewesen, hat auch wiederholt mit mir an einem Tisch gesessen. Ich habe ihn auch häufig mit der Lissauer zusammen in deren Garten gesehen, manchmal sind sie Beide sogar auf kurze Zeit ins Gartenhäuschen gegangen. Der Angeklagte hat sich auch sehr oft uns gegenüber über die Lissauer in den schmutzigsten Ausdrücken ausgelassen, die darauf schließen lassen, daß zwischen Beiden ein intimer Verkehr stattfand. Selbst in meiner Gegenwart haben die Beiden sehr vertraulich mit einander verkehrt. Dickhoff hat Frau L. häufig um die Taille gefaßt, sich von ihr freihalten lassen und ihr mitunter mit den Worten zugetrunken: „Na Olle, willst Du mal mittrinken?" Später, als Dickhoff in meinem eigenen Lokal verkehrte, habe ich aus Scherz einmal zu ihm gesagt: „Na, Dickhoff, Sie haben doch gewiß die Lissauer um die Ecke gebracht", worauf er blos erwiderte: „Ach, was ist denn an solchem alten A . . gelegen!" Präs.: Hier ist wieder Jemand, der Sie ganz genau im Seiffert'schen Lokal und im Verkehr mit der Lissauer gesehen hat. Angekl.: Herr Präsident, ich kann mich nicht entsinnen, es ist mir ganz unerklärlich. Dieses beständige „ich weiß nicht", „ich kann mich nicht besinnen" setzt der Angeklagte auch den Aussagen der übrigen noch vernommenen Zeugen gegenüber. Er bestreitet eben einfach Alles.

Vermischtes.

Berlin, 11. Nov. [Professor Oskar Begas] ist gestern seinen langen Leiden durch einen sanften Tod erlegen. Oskar Begas wurde als der Sohn des berühmten Historienmalers Karl Begas am 30. Juli 1828 geboren. Schon früh errang er den großen akademischen Preis für Rom. Von seinen zahlreichen Gemälden sind besonders berühmt geworden eine Kreuzabnahme und vier Kompositionen aus der Idylle Amors und der Psyche. Oskar war der älteste der Brüder Reinhold, Adalbert und Karl.

Berlin, 11. Nov. [Unglücksfall.] Während der gestrigen Festfeier an der Marienkirche hat leider ein bedauerliches Unglück stattgefunden. In einer noch nicht aufgeklärten Weise ist in der Höhe des Thurms der Marienkirche eine Auslugthür geöffnet worden. Eine eiserne Thür-Angel stürzte herunter und traf eine unten im Gedränge vor der Kirche harrende Frau derartig am Kopfe, daß sie, zum Tode verletzt, besinnungslos von der Stelle getragen werden mußte und bald darauf starb.

Stettin, 10. Nov. [Feuer.] Auf dem Dampfer „Liban" welcher morgen nach Memel abgehen sollte, brach heute früh 8½ Uhr Feuer aus, welches sehr bald gelöscht wurde. Der Schaden ist unbedeutend.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin,** 10. Novbr. [Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. November.]

Aktiva.

1) Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mk. berechnet	Mk.	549 667,000	Zun.	2,366,000
2) Bestand an Reichskassensch.	„	20,723,000	Zun.	263,000
3) do. an Noten and. Banken	„	11,991,000	Abn.	330,000
4) do. an Wechseln	„	420,651,000	Abn.	10,058,000
5) do. an Lombardforderungen	„	52,140,000	Abn.	1,112,000
6) do. an Effekten	„	24,180,000	Zun.	19,000
7) do. an sonstigen Aktiven	„	23,352,000	Abn.	2,618,000

Passiva.

8) das Grundkapital	Mk.	120,000,000	unverändert.	
9) der Reservefonds	„	19,256,000	unverändert.	
10) der Betr. d. umlauf. Noten	„	777,408,000	Abn.	11,894,000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	„	175,529,000	Zun.	63,000
12) die sonstigen Passiven	„	480,000	Zun.	41,000

Die erste Woche des November zeigt bei der Reichsbank regelmäßig eine Abnahme der Anlagen, wie ja überhaupt die Anlagen am Schluß des Monats stets anschwellen und bei Beginn des folgenden Monats fast regelmäßig, allerdings in sehr verschiedenem Maß, abnehmen. Es ist indeß bemerkenswerth, daß die Abnahme der Anlagen in diesem Jahr wesentlich geringer ist, als in der gleichen Woche des Vorjahrs, denn während die erste Novemberwoche vorigen Jahres bei Wechseln eine Abnahme von 19,216,000 M., bei den Lombardbeständen eine solche von 12,103,000 M. brachte, in Summa also 31,319,000 M., beziffert sich in diesem Jahr die Abnahme nur auf 11,170,000 M., wovon 10,058,000 M. auf die Wechsel und 1,112,000 M. auf die Lombardbestände entfallen. Die Anlagen hatten im vorigen Jahre in der letzten Oktoberwoche um rund 37 Millionen zugenommen, in diesem Jahr dagegen nur um ca. 27 Millionen zugenommen, dennoch ist der Unterschied der oben mitgetheilten Ziffern ein bedeutender. Der Baarvorrath der Bank hat sich in der letzten Woche um 2 300 000 M. vermehrt, im Speziellen hat sich der Metallbestand auf's Neue gehoben und die Ziffer von 549 667 000 M. erreicht gegen 517 526 000 M. im Vorjahre. Die Steigerung ist seit Anfang Oktober permanent; damals bezifferte sich der Metallvorrath auf 536 538 000 M., er hat sich also seither um ca. 13 Millionen gehoben durch die Goldankäufe, von denen wir fortlaufend berichtet haben. Die Erklärung für diese Goldankäufe findet sich leicht, wenn man erwägt, daß der Metallvorrath von 644 Mill. Ende Mai cr. konstant bis auf 536 Mill. zu Anfang Oktober zurückgegangen ist. Die übrigen Positionen des Bankausweises bieten nichts Hervorstechendes; der Notenumlauf ist in der letzten Woche um ca. 12 Millionen zurückgegangen und die Notenreserve hat sich hierdurch, so wie durch die Vermehrung des Baarvorraths auf die Summe von ca. 79 Millionen gehoben gegen rund 36 Millionen im Vorjahr.]

Briefkasten.

Alter Abonnent. Durch Belegung der Kasernen bei Bartholdshof ist allerdings eine Verminderung der Einquartierungslast für die Stadt eingetreten, welche aber, wie uns mitgetheilt wird, zunächst nur den Besitzern kleiner Häuser zu Gute gekommen ist, die bisher den anderen Hausbesitzern gegenüber verhältnißmäßig stärker belastet waren.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Für den verunglückten Wirthschaftsbeamten sind ferner an Beiträgen eingegangen:

Klee in Grätz 3 M., A. Kiebel Gr. Minsch 5 M., Hamicke 1 M., Ungenannt 3 M., H. Brense-Pogorzelice 3 M., zwei Oekonomen 6 M., N. Y. 1,10 M., Bergenroth 3 M., J. S. Posen 5 M., M. 3 M., M. Nöbel 3 M., Ungenannt 3 M., A. S. Dusznik 6 M., Taner-Schrimm 5 M., Ungenannt Schroda 1,50 M., K. 3 M., in Summa 141,10 M.

Indem wir mit der Sammlung schließen, sagen wir allen freundlichen Gebern im Namen des Verunglückten unseren besten Dank.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Durchschnitts-Marktpreise nach Ermittelung der k. Polizei-Direktion Posen, den 12 November.

Gegenstand		pro 100 Kilogramm	schw. W M.	schw. W Pf.	mittel W M.	mittel W Pf.	gering. W M.	gering. W Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster		20	—	19	10	18	—	18	80
	niedrigster		19	50	18	70	17	50		
Roggen	höchster		15	80	14	80	14	—	14	65
	niedrigster		15	20	14	40	13	70		
Gerste	höchster		14	40	13	60	13	10	13	53
	niedrigster		14	—	13	30	12	80		
Hafer	höchster		15	20	14	20	13	60	14	10
	niedrigster		14	70	13	90	13	—		

Andere Artikel.

pro 100 Kilo	höchst M.	höchst Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf.	pro 1 Kilo	höchst M.	höchst Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh Richt-	4	50	3	25	3	88	Rindfl. v. d. Keule	1	40	1	20	1	30
Krumm-	—	—	—	—	—	—	Bauchfleisch	1	20	1	—	1	10
Heu	7	50	4	75	6	13	Schweinefl.	1	40	1	20	1	30
Erbsen	—	—	—	—	—	—	Hammelfl.	1	30	1	—	1	15
Linsen	—	—	—	—	—	—	Kalbfleisch	1	40	1	20	1	30
Bohnen	—	—	—	—	—	—	Butter	2	20	2	—	2	10
Kartoffeln	3	40	2	60	3	—	Eier pr. Schock	3	20	3	—	3	21

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 9. bis 10. November, 12 Uhr Mittags.

Gottl. Roebl, IV. 506, Schiffsbauholz, Bromberg-Nakel. Friedrich Remitz, IV. 667, Schiffsbauholz, Bromberg-Nakel. Peter Voigt, V. 531, Syrup, Schmollen 6. Schleuse. Karl Büttner, I. 17,112, Kantholz, Schulitz-Berlin. Aug. Feilicke, VIII. 1133, leer, Bromberg-Fuchsschwanz. Ludwig Haase, VIII. 916, leer, Bromberg-Fuchsschwanz.

Holzflößerei.
An der 2. Schleuse.

Von der Weichsel: Tor Nr. 582 H. Stamer-Bromberg für G. Blau-Stettin, Tour Nr. 583 und 584 C. Groch-Bromberg für Hanstein und Alexander-Stettin und S. D. Jaffe-Posen, Tour Nr. 587 J. Schulz-Bromberg für Heppner u. Klitscher Stettin, Tour Nr. 590 Rodemann u. Wurl-Bromberg für W. Köhne-Berlin sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust Tour Nr. 555 A. Bumke-Bromberg f. d. Berliner Holzkomptoir.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 12 November (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 9.			Not. v. 9.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	72 10	72 30	Russ. zw. Orient. Anl.	55 —	55 30
Halle Sorauer = =	111 —	111 —	=. Bod.-Kr. Pfdb.	84 90	85 25
Ostpr. Südb. St. Act.	123 —	124 90	=. Präm-Anl. 1866	128 —	128 25
Mainz-Ludwigshf. = =	103 10	104 75	Pos. Provinz.-B.-A.	119 75	119 75
Marienbg.-Mlawka = =	91 10	92 75	Landwirthschft. B. A.	77 25	77 25
Kronprinz Rudolf = =	71 —	71 60	Posener Spritfabrik	74 50	74 50
Oestr. Silberrente	66 80	66 80	Reichsbank	149 80	149 80
Ungar 5% Papierr.	71 30	71 25	Deutsche Bank Akt.	142 50	143 50
do. 4% Goldrente	72 90	73 10	Diskonto Kommandit	180 —	182 —
Russ.-Engl. Anl. 1877	— —	— —	Königs-Laurahütte	115 30	118 50
= = 1880	70 —	70 50	Dortmund. St.-Pr.	82 —	85 10

Nachbörse: Franzosen 523 — Kredit 465 50 Lombarden 231 50

Galizier. E.-A.	119 75	120 50	Russische Banknoten	197 30	197 60
Pr. konsol. 4% Anl.	101 50	101 50	Russ. Engl. Anl. 1871	84 70	85 25
Posener Pfandbriefe	100 70	100 60	Poln. 5% Pfandbr.	61 20	61 25
Posener Rentenbriefe	100 80	100 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	53 30	53 75
Oester. Banknoten	169 —	169 30	Oester. Kredit-Akt.	466 —	470 50
Oester. Goldrente	83 40	83 50	Staatsbahn	523 —	528 50
1860er Loose	116 75	116 80	Lombarden	231 —	233 50
Italiener	89 40	89 75	Fondst. matt		
Rum. 6% Anl. 1880	102 30	102 50			

Steckbriefs-Erledigung.

Matuszak, Johann, Arbeiter in Nr. 829 pro 1882.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen worden:

1. in unser Gesellschaftsregister bei Nr. 373, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma **C. Preiß** zu Posen aufgeführt steht,
   Die Gesellschaft ist durch Uebereinkunft der Betheiligten aufgelöst.
   Die Wittwe **Julie Preiß** geb. **Hinz** zu Posen setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort. Vergl. Nr. 2148 des Firmenregisters;
2. in unser Firmenregister unter Nr. 2148 die Firma **C. Preiß** zu Posen und als deren Inhaberin die Wittwe **Julie Preiß** geb. **Hinz** hierselbst.

Posen, den 12. Novbr. 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des erforderlichen Lagerstrohes für die hiesigen Kasernen auf die Zeit vom 1. April bis Ende September 1884, circa 84,500 Kg., soll im Wege der Submission sicher gestellt werden. Zu diesem Zwecke ist ein Termin auf

Dienstag, d. 20. Nov. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Garnison Verwaltungs-Büreau, Kanonenplatz 2, anberaumt, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind.

Posen, den 10. November 1883.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zwischen dem Kaufmann **Wilhelm Krüger** und **Julie Marie Krüger** geb. **Krueger** zu Gnesen ist laut Vertrag vom 6. September 1883 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und das Vermögen der Ehefrau als vorbehaltenes festgestellt.

Gnesen, am 8 November 1883.

Königl. Amtsgericht.

Zur Verdingung der Lieferung von **1452,06 Mlle. Hintermauerungs-steinen** für den Neubau des Kriegsschul-Etablissements hierselbst pro 1884 im Wege öffentlicher Submission wird Termin

Montag, d. 26. Novbr. c.,
Vormittags 10 Uhr,

im Büreau der unterzeichneten Verwaltung anberaumt.

Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus, werden auch gegen Erstattung der Copialienkosten abschriftlich mitgetheilt.

Glogau, den 9. November 1883.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Nothwendiger Verkauf.

Der der Wittwe Katharina Niedzwiedzinska, dem Simon Niedzwiedzinski, dem Cyprian Niedzwiedzinski und den Nikolaus und Franziska Niedwiedzinskischen Eheleuten gehörige, zu Koschmin, Kreis Krotoschin belegene, im Grundbuch von Koschmin Band 16 Blatt 796 verzeichnete Acker soll

den 11. Januar 1884,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

den 14. Januar 1884,
Vormittags 12 Uhr,

verkündet werden.

Der zu versteigernde Acker ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 98 a 30 qm mit einem Reinertrage von 15,6 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abth. III einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Koschmin, d. 23. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Das in der Ortschaft Alt-Boruy belegene, dem Eigenthümer **Gottfried Berndt** gehörige Grundstück Alt-Boruy Nr. 93, welches mit einem Flächeninhalte von 83 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 0,90 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsversteigerung

den 20. Dezbr. 1883
Vormittags um 9 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hier, Zimmer Nr. 7, verkauft werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 1, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 22. Dezbr. 1883
Vormittags um 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Neutomischel, 24. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß am 1. Dezember d. J. an Stelle der jetzt bestehenden Reichsbanknebenstelle in Cottbus eine Reichsbankstelle daselbst errichtet werden wird, von welcher die Reichsbanknebenstellen in Finsterwalde, Forst, Guben, Spremberg ressortiren.

Der Geschäftsbezirk sowie die Namen und Unterschriften der Vorstandsbeamten werden durch Aushang in dem Geschäftslokal der Reichsbankstelle in Cottbus bekannt gemacht werden.

Berlin, den 9 November 1883.

Reichsbank-Direktorium.
v. Dechend. v. Koenen.

Sitzung
der
Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 14. November 1883, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Betreffend die Deckung des Restes der Baukosten des städtischen Krankenhauses.
2. Bewilligung der Kosten zur Vermehrung der städtischen Feuerwehr durch Einstellung von 20 neuen Druckmannschaften.
3. Wahl eines Waisenraths.
4. Wahl der Mitglieder zu den Klassensteuer-Einschätzungs-Kommissionen pro 1884/85.
5. Wahl der Mitglieder zur Klassensteuer-Reklamations-Kommission pro 1884/85.
6. Wahl eines Ortsvorstehers für den 18. Bezirk.
7. Wahl eines Mitgliedes der Stadtschul-Deputation.
8. Niederlassung des Schlossergesellen Edmund Emme.
9. Rückzahlung von Verpflegungsgeldern, welche von der in der Jakob'schen Waisenmädchen-Anstalt erzogenen Anna Klara Liebach im Jahre 1878 eingezogen worden sind.
10. Betreffend die Seitens des Militärfiskus gegen die Stadtgemeinde Posen, wegen Rückzahlung von Schlachtsteuern angestrengte Prozeß.
11. Bewilligung der Mehrausgaben bei der Waisenpflege — Etat pro 1881/82 (Monitum 13 der Revisions-Verhandlung).
12. Entlastung der Pfandleihanstalts-Rechnung pro 1881/82.
13. Ueberlassung der Ausübung der Fischerei auf der Bocianka-Wiese an den Fischermeister Theodor Tuszewski bis zum 31. März 1885.
14. Verpachtung der rechts der Eichwaldstraße gelegenen Wiesenstücke an Johann Czayka bis zum 31. März 1887.
15. Feststellung eines Regulativs für die städtische Waisendeputation zu Posen.
16. Wahl eines Vorstehers für den 1. und eines Vorstehers für den 12. Armenbezirk.
17. Persönliche Angelegenheiten.

Von Autoritäten und Käufern ausdrücklich anerkannt.
Ohne Apparate, ohne Bedienung, ohne Flamme, ohne Brennstoff leuchtende

Lichtmagnet-Lampe.

Zum Gebrauch in Scheunen, Pulvermagazinen, Petroleum- und Spiritus-Lagern, Kohlenbergwerken oder anderen feuergefährlichen Räumen, auch für Schlafzimmer u. s. w. haben wir eine parabolisch concave von selbst leuchtende Lampe konstruirt, welche jede **Feuer- oder Explosionsgefahr** ausschließt. Die Lichtmagnet-Lampe strahlt im Dunkeln ein für Arbeiten genügendes Licht aus.

Für Leuchtfähigkeit 10 Jahre Garantie.

Die Lichtmagnet-Lampe ist unzerbrechlich, sowohl als Stehlampe, Hängelampe, wie auch als Laterne zu benutzen und in 4 Größen vorräthig.

Nr. 1	rund	32 cm.	Durchmesser Mk.	7,50
„ 2	„	40	„ „	10,50
„ 3	„	50	„ „	14,—
„ 4	„	100	„ „	40,—

Je größer die Lampe, desto höher ist der Lichteffekt. Bei Einsendung des Betrages an die unterzeichnete Fabrik erfolgt Zusendung per Post.

Fabrik technischer Bedarfs-Artikel
Teichmann & Co., BERLIN SO., **Oranienstr. 182.**

Funkenfänger für Locomobilen
(neuestes Petzold'sches System).
Von sämmtl. Feuer-Versicherungs-Gesellschaften angenommen.
Prospekte gratis! **Vertreter gesucht!**
C. A. Petzold & Comp.,
Berlin C., Brüder-Straße 33.

Einfarbige **Damentuche** in den modernsten Farben.
Panamas, Cheviots, Flanelle zu Promenaden-, Morgenkleidern und Regenmänteln in den neuesten Mustern u. jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Reichhaltige Musterauswahl franco.
R. Rawotzky, Sommerfeld i. L.

Damentuch in den modernsten Farben; **Tricoté**, neuer Tuch-Köperstoff; **Lama** u. **Cheviot**, glatt u. gemustert, versende billigst in jeder Meterzahl. Proben franco.
Hermann Bewier, Sommerfeld.



Ich suche eine neue, gute Windmühle, Bock oder Poltrock, zum Hertransport zu kaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine Partie altes Eisen offerirt preiswerth die Seifenfabrik **S. Engel**, Posen.



Den Herren Grundbes., welche beabsichtigen
Brunnen-Bohrungen
ausführen z. lassen, hiermit zur Nachricht, daß ich noch in dieser Woche die Bereisung der Prov. Posen beginne, um an **Ort u. Stelle über Brunnen**, sowie allen **Wasser-Anlagen kostenfrei** Auskunft zu ertheilen. Reflectanten bitte mir **umgehend** Ihre Adresse einzusenden.
Carl Blasendorff,
Bohringenieur u. Pumpenfabrik,
Berlin, Grüner Weg 13.

Nur noch kurze Zeit.
Blumenzwiebeln zum Treiben, als **Hyacinthen, Tulpen** ꝛc., halte trocken auf Lager und empfehle dieselben zu soliden Preisen.
Preis-Verzeichnisse sende auf Wunsch franko.
Albert Krause,
Fischerei 7. Wiesenstr. 10/11.

Blumen-Fabrik.
Geschw. Kaskel, Neuestraße 11.
Unser gut assortirtes Lager in Ballgarnituren, naturgetreuen Blattpflanzen, Jardinièren, Vasenbouquets empfehlen wir zu billigsten Preisen. Ballgarnituren werden nach Auswärts zur Auswahl gesandt. **Geschw. Kaskel,** Neuestraße 11.

Gummi-Waaren vers. **169.** en gros & en detail die **Gummiwaaren-Fabrik** von
R. E. T. Leopold,
W., **Berlin**, Friedrichstr. **169.**

Gefällige Beachtung!
Jeden Wochenmarkt verkaufe auf dem Sapieha-Platz den berühmten **Mohrrüben-Syrup** zum billigen Preise.
M. Hasse.

---

5 Tische, 7 Rohrstühle, Garderobenhalter ꝛc., für Restaurants geeignet, sofort zu verkaufen
Wasserstr. 9. 1 Treppe.

Neuer Catalog über 2200 №
Direkter Bezug aller erdenklicher in dieses Fach einschlagender Artikel.
Solide Fabrikate.
Billige feste Preise; streng reelle Bedienung.
Nürnberger Spielwaaren
Carl Quehl, Nürnberg, Spielwaarenfabrikant.
Erstes und renommirt. Specialitätengeschäft, besteht über 30 Jahre. — Es lohnt sich für jede Familie, direkt zu beziehen; der kleinste Auftrag wird prompt erledigt.
Prämiirt Nürnberg 1882. Prämiirt Nürnberg 1882.
Catalog gratis und franco.

Stets frisch gebrannten
Dampf-Caffee
(Melange)
von 1—2 Mark,
sowie auch
rohen Caffee
von 75 Pf. an empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
W. Becker,
Wilhelmsplatz Nr. 14.

Lüneburgerhaid-Honig
versende ich per Post in Blechbüchsen verpackt zu 9½ Pfund Gewicht unter vorheriger Einsendung von 10 Mark (Nachnahme nicht gestattet) fr. ins Haus.
H. Michaelis,
Steinhorst b. Eschede, Lüneburgerhaide.

Ziehung vom 20. bis 27. November d. J.
Haupt- u. Schlussziehung V. Lotterie von Baden-Baden mit Haupttreffern im Werthe v.
Reichsmark **60000, 30000, 12000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1800, 1500, 1200, 1000** u. s. w. u. s. w.
Original-Loose à 10 Mark 50 Pfg. empfiehlt und versendet die Haupt-Kollektion von
Hermann Franz, Hannover, Breitestrasse 29.
Amtliche Gewinnliste prompt, franco und gratis.

Ein in der Nähe des Alten Marktes gelegenes
Grundstück
ist zu **verkaufen.** Wo? bei der Expedition d. Pos. Ztg. zu erfragen.

Vom 1. Januar 1884 lasse ich mich als Rechtsanwalt in Meseritz nieder.
Rawitsch, den 9. Nov. 1883.
Gładysz,
Rechtsanwalt.

Börsen-Hotel garni.
Berlin C, Burgstr. 27/27a.
Beste Geschäftslage vis-a-vis Börse. Solide Preise. Seit 1881. Besitzer **E. Sasche.**

!!! Die letzte Ziehung !!!
sämmtlicher Gläser findet jetzt statt bei
M. Bendix,
Wasserstr. 7.

Das Haupt-Ausstopfen von Vögeln und Thieren empfiehlt
W. Schroeder, Pleschen.

---

5 Millionen Mark
(Reservefonds)
will eine Versicherungsgesellsch. geg. erste Hypothek auf städt. Grundstücke zu 4½ pCt., ländl. Grundst. zu 4½ pCt. Zinsen auf lange Zeit fest ausleihen. Beträge unter 30,000 Mk. werden nicht bewilligt. Fr. Offert. sub **J. F. 7214** bef. **Rudolf Mosse, Berlin** SW.

Damen! Rath und Hülfe in allen diskreten Angelegenheiten. Period. Stör. ꝛc bietet meine neueste Original-Broschüre: **„Geheime Winke".** Spezialarzt **Dr. Holmsen, Berlin,** Sophienstraße 30.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft ꝛc. leiden, sende ich **kostenfrei** ein Recept, das sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde von einem Missionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev.** Joseph T. Inman, Station D, New York City, U. S. A.

An alten offenen
Beinschäden,
(Krampfadergeschwüren, Salzfluß)
Leidende wollen sich vertrauensvoll wenden an Apotheker **Maass** in **Muskau** in Schlesien. Prospekte über Wirksamkeit und Preis meiner
Beinschäden-Mittel
und deren Anwendung sende gegen 10-Pfg.-Marke franko.

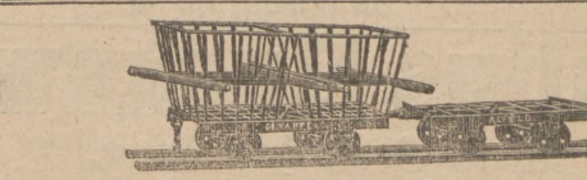
Asthma-Leidenden wird die auf 20-jährige Erfahrung gestützte Heil-Methode des Herrn Dr. Aubré in Ferté-Vidame bestens empfohlen von unzähligen Personen, welche geheilt und von ihren Aengstigungen befreit wurden. Zur Unterrichtung dient dessen Broschüre, welche gratis und franko versandt wird vom einzigen Depot für die Schweiz und Deutschland: Apotheke von **Ed. Pohl,** Gerechtigkeitsstr., Bern. (O. H. 6138)

Trunksucht
ist heilbar. Gerichtlich geprüfte Atteste beweisen dies. Herr E. A. in B. schreibt: „Im Februar 1880 wandte ich mich an Sie wegen einem Mittel gegen Trunksucht für einen Freund **und hat sich das Mittel auf das Glänzendste bewährt,** wofür ich Ihnen meinen und des Freundes nebst Familie besten Dank ausspreche." Wegen näherer Auskunft und Erlangung des Mittels wolle man sich direkt wenden an **Reinhold Retzlaff,** Fabrikant in **Dresden 10** (Sachsen).

Künstliche Zähne und Plomben.
Joseph Misch,
Amerikanischer Dentist,
Wilhelmsplatz Nr. 6.

Ziehung unwiderruflich am 18., 19., 20. u. 21. Febr. 1884
der zweiten Ulmer Münsterbau-Lotterie.
3435 Geldprämien ohne jeden Abzug
Hauptgewinn **75,000 Mk.**
Gesammtbetrag der Gewinne 400000 M.
Loose à **3 Mk.** sind bei allen Loos-Geschäften zu haben.
Die General-Agentur der Münsterbau-Lotterie in Ulm a. D.
5253³

Geschäfts-Verkauf in Liegnitz.
Mein seit Jahren hier am Ringe in bester Lage bestehendes, blühendes
Modewaaren- und Confektions-Geschäft
nebst dazu gehörendem Hause will ich wegen Betheiligung an einer Fabrik sofort unter günstigen Bedingungen verkaufen.
Reflektanten belieben sich direkt an mich zu wenden.
Eduard Steinmann, Liegnitz.



Leicht transportable verlegbare eiserne Feld-Bahnen
für industrielle und landwirthschaftliche Zwecke, namentlich zu Rüben-, Kartoffel-Transporten, Erdbewegungen bei Torfmooren, Wiesen ꝛc. ꝛc. und für Wirthschaftsgehöfte empfehlen und halten mit allen Sorten Transport-Wagen vorräthig
Gebrüder Lesser in Posen,
Kleine Ritterstraße Nr. 4.



Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebessichere Kassenschränke u. Kassetten
Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von
T. Krzyżanowski, Schuhmacherstraße 17.

Die Seifenfabrik von S. Engel, Posen,
empfiehlt ihre Fabrikate in **Wasch- und Toiletteseifen, Maschinenöl, Wagenfett** ꝛc. in anerkannt vorzüglicher Qualität **zu billigsten, festen Preisen.**

Wohnungen zu verm. bei der Seifenfabr. **S. Engel,** Posen.

Hohegasse 4 zwei Stub. u. Küche zum 1. Dezember zu vermiethen.

Gesucht wird per sofort oder am 1. Dezember ein kleines
möbl. Zimmer.
Gefl. Off. unter W. 50. postlagernd Posen.

Ein möbl. Z. sof. u. z. 1. Januar 1884 3 Z. u. Nebengel. im II. St., Mühlenstraße 38, zu verm.

Ein möblirtes Zimmer, sep. Eing. per 1. Dez. z. v. Büttelstr. 12, II.

---

1 kl. möbl. Zimmer v. 15. d. M., 1 größeres v. 1. Dez. vornh., billig z. verm. St. Martin 54, III. links

---

2 Zimmer und Kabinet werden **gesucht.** Näh. Paulistr. 2, 1. Et. l.

Ein Herr sucht
möblirtes Zimmer.
Gfl. Off. m. Preis **H. Z.** 49. postlgd.

Lagerräume,
groß und trocken, sind St. Adalbertstraße 1 zu vermiethen.

Gr. Gerberstraße 20, ein Laden, angrenz. Wohnung u. Lagerräume bald, auch 1. Januar zu vermiethen. Näh. Wilhelmsstr. 27, I.

Eine **Wohnung** von 2 heizbaren Stuben vom 1. Januar ab zu verm. **Neustädtischer Markt 1, part.**

Ein bestens empfohlener, m. allen Comtoirarbeiten vertrauter Mann empfiehlt sich den Herren Geschäftstreibenden zur Einrichtung resp. Führung der Bücher u bittet gef. Off. an **Hrn. M. Seegall, Neuestr. 11, abzug.**

Für ein gr. **Zigarrengeschäft** ein gut empfohlener
jung. Commis,
der auch polnisch spricht, und mit Buchführung vertraut ist, als
Expedient
zu sof. Antritt ges. Meldungen unter A. 429 zu richten an **Haasenstein & Vogler, Posen.**

Für ein **Leinen- und Baumwollen-Waaren Engros-Geschäft** in **Breslau** wird für die **Provinz Posen** per 1. Jan. 1884 ein tüchtiger
Reisender gesucht.
Offerten sub H. 24933 befördern **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Für unser **Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft** suchen per 1. Dezember oder 1. Januar k. J.
einen Commis
und einen Lehrling,
mos. Konfession. Polnische Sprache Bedingung.
H. Cassriel & Co.,
Schrimm.

Einen tüchtigen
Uhrmachergehilfen
sucht bei gutem Gehalt (615 T.)
G. Willimtzig, Thorn.

Ein **Landwirth,** ev., verh., deutsch u. polnisch sprechend, mit gut. Zeugnissen u. Empfehlungen, sucht per 1. Januar oder 1. April 1884 selbst. Stellung.
Gefällige Offerten erbitte unter **G. H. 101** an die Exp. d. Ztg.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Friederike Huth mit Hrn. Emil Düing in Berlin. Frl. Ottilie Just mit Hrn. Gutsbesitzer Joseph Kuchendorf in Köchendorf. Frl. Luise Zöllner mit Hrn. Emil Sönke in Königsberg. Frl. Sophie Sagert mit Hrn. Dr. phil. Albert Mosbach in Berlin. Frl. Elka Steinthal mit Hrn. Kaufmann Viktor Simon (Coswig i. A. — Magdeburg). Frl. Marie Spieß mit Hrn. kgl. Polizeirath Schmidt (Prenzlau—Danzig). Frl. Elisabeth Worgitzka mit Hrn. Hauptmann und Kompagniechef im Hess. Füsil.-Regt. Nr. 80 Percival von Gontard in Berlin.

Verehelicht: Hr. Wilhelm Kölln mit Frl. Hedwig Greul in Berlin. Hr. Hugo Rieß mit Frl. Flora Falkheim in Berlin. Hr. Isidor Kleinmann mit Frl. Sophie Lurie. Hr. A. Böhm mit Frl. Jenny Kuczynska in Berlin. Hr. Georg Manasse mit Frl. Klara Arnold in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Otto Ramin in Wildenberg b. Badingen. Herrn P. v. Domarns in Elbing. Herrn Baron v. Vietinghoff, genannt Scheel in Mühlhausen i. Els. Rittmeister v. Ißendorf in Bockenheim. Rittmeister v. Enckevort in Pasewalk.

Gestorben: Herrn H. Estorff's Tochter Marie in Berlin. Fräulein Alwine Hollmann in Berlin. Kaufmann Franz Kleitke in Bärwald N.-M. Herr Ernst Bader in Belzig. Forstmeister Freiherr v. Salmuth's Tochter Emmi in Minden. Geh. Reg.-Rath Karl Ludwig Rud. Hoppenstedt in Hannover. Revierförster a. D. Gustav Hermann Wesing in Harbke. Frau Sophie Scharwenka, geb. Zimmermann in Letschin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.